Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 126. Elbing, Donnerstag 1. Juni 1893. 45. Jahrg.

Auflösung.

Der Reichskanzler hat am 6. Mai nicht nur die Auflösung des Reichstags ausgesprochen, er hat auch anscheinend das Signal gegeben zur Auflösung der Parteien. Die freisinnige Fraktion, über deren Auflösung in zwei freisinnige Gruppen, Vereinigungen oder Parteien gleich am Tage der Reichstagsauflösung man vielfach gespottet oder auch sich geärgert hat, hat am Ende vielleicht nur das bessere Theil erwählt. Ihr ist wohl, sie hat den Auflösungskampf überstanden, und konnte im Großen und Ganzen, d. h. von wenigen Wahlkreisen abgesehen, klar zum Gefecht den Wahlfeldzug beginnen. Es ist nicht Zufall, daß die sozialdemokratische Partei zuerst, die beiden freisinnigen Parteien gleich darauf mit ihrem Wahlaufrufe da waren. Bei der sozialdemokratischen Partei war von keiner Auflösung die Rede, bei der freisinnigen war sie vollzogen. Was ein Akt herrischen Wesens bei Eugen Richter anfänglich schien, war am Ende doch eher ein Akt großer taktischer Klugheit gewesen: er hat kurz entschlossen gehandelt und das doch Unvermeidliche schnell herbeigeführt.

Im Centrum hat man das Gegentheil gethan, man hat die bereits vorhandenen Brüche und Risse zu überdecken und zu verheimlichen sich bemüht, man zögerte den Wahlaufruf ungewöhnlich lange hinaus, man erschien später, ungemein viel später als alle anderen Parteien auf dem Kampfplatze. Die Folge dieser Politik des Vertuschens und Zauderns ist, daß erst jetzt die westfälische Revolte erfolgte, daß durch diese ermuthigt die Schlesier kühner gegen das Centrum vorgehen, und daß vielleicht noch vor dem Beginn der eigentlichen Wahlschlacht die Liberalen im Centrum, die Lieber haßt, sich ebenso von der Führerschaft Liebers emancipiren, wie die Hochconservativen, die Ballestrem und Schorlemer, es gethan haben. Und selbst damit wären die Spaltungen nicht erschöpft. Die baierischen Centrumsmänner sind auch nicht mehr zuverlässig, kurz das Centrum ist und wird bald noch mehr sein in voller Auflösung.

Aber der Auflösungsbacillus hat keineswegs blos Freisinn und Centrum heimgesucht. Es wird wahrscheinlich gar nicht lange dauern und wir werden ihn unter den — Conservativen sein Wesen treiben sehen. Man weiß, daß es seit dem Tivolitage, an welchem in unbegreiflicher Verblendung ein Theil der Conservativen zu den Antisemiten hinabgestiegen, hinabgesunken, hinabgestürzt sind, in der conservativen Partei nicht recht geheuer ist. Ein Theil hat alsbald mit großer Energie protestirt. Ein anderer Theil hat sich gewaschen, gebürstet, desinficirt, um die Folgen jener ekelhaften Umarmung los zu werden, ohne es sich doch verschwören zu können, die wüsten Orgien gelegentlich zu wiederholen. Andere sind treu geblieben, haben aus der frivolen im Rausch vollzogenen Verbindung mit einer vulgären, sittlich anrüchigen, vor der ganzen Welt gebrandmarkten Partei den offiziellen Stempel aufgedrückt. Die Antisemiten und die Agrarier werden die conservative Partei früher oder später sprengen, und auch hier wird sich die Auflösung vollziehen.

Die nationalliberale Partei steht gleichfalls am Vorabend großer Wandlungen. Vielleicht wird sie wieder die große tonangebende Partei, die sie in den siebziger Jahren gewesen, vielleicht geht sie in neue Parteibildungen auf, welche die Zukunft in ihrem Schoße bergen mag. Denn alle Parteien sind bei uns jetzt reif zur Umbildung, die um so eher und gründlicher erfolgen wird, je größer die sozialdemokratische wird. Erst wenn wir ein gesundes politisches Parteiwesen haben, wird die sozialdemokratische zusammenschrumpfen, die jetzt nur aus einem geringen sozialdemokratischen Kern besteht, im Uebrigen aber nur eine große Anziehungskraft auf alle möglichen politisch und sonst Unzufriedenen ausübt, die nichts weniger als Sozialdemokraten, oft nur liberale — Volksfreunde sind. Die letzte Auflösung wird demnach bei der Sozialdemokratie erfolgen, die vorläufig mehr als jede andere für sich die Bezeichnung „fester Thurm" beanspruchen kann.

Einer nur soll Herrscher sein, ist die gesunde Maxime im absoluten Staate. Zwei Parteien nur sollen sein, eine im Besitze der Macht, eine sie erstrebend, muß die Maxime im constitutionellen Staate sein. Die übrigen Parteien dürfen wegen ihrer Unbedeutenheit nicht in Betracht kommen. Nur wenn zwei alle anderen Gruppen an Stimmenzahl weit übertreffenden Parteien bei uns vorhanden sein werden, werden wir ein politisch gesundes Reich sein, werden wir allen übrigen Parteiunfug ertragen können. Der Weg zu diesem wünschenswerthen Ziele führt freilich über Ruinen, über Auflösung von Parteien, die wir im Hinblick auf das das Ziel, aufs innigste zu wünschen, deshalb nicht bedauern. Aus dem deutschen Parteienwirrwarr wird sich einmal ein Parteienpaar herausschälen, die conservative und die liberale, beide einander entgegengesetzt wie Tag und Nacht, einander ergänzend wie Tag und Nacht, für das Wohl Aller unentbehrlich wie Tag und Nacht.

Zur Sonntagsruhe.

In Folge einer Verfügung des Handelsministers sind im vorigen Jahre Erhebungen darüber aufgenommen worden, welche Ausnahmen in der Handhabung der Sonntagsruhe für solche Gewerbe zugelassen werden können, deren vollständige oder theilweise Ausübung zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervortretender Bedürfnisse erforderlich ist. Da nun die eingegangenen Berichte keine vollständige Uebersicht über das Maß der Ausnahmebedürfnisse geben, so hat der Minister in einem neuerdings erlassenen Rundschreiben folgende allgemeine Gesichtspunkte angegeben, welche bei den nochmaligen Erhebungen berücksichtigt werden sollen. Wir entnehmen dem Ministerialerlasse folgende wichtigen Einzelheiten:

1) Das in § 105b der Gewerbeordnung ausgesprochene Gebot der Sonntagsruhe gilt nicht für die landwirthschaftlichen Betriebe, die schönen Künste, Aerzte und Apotheker, Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe, Musikaufführungen, theatralische Vorstellungen und andere Lustbarkeiten, sowie die Verkehrsgewerbe.

2) Dagegen erstreckt sich das Gebot der Sonntagsruhe auf alle übrigen gewerblichen Thätigkeiten, soweit sie im Betriebe von Fabriken, Werkstätten 2c. vorkommen. Der Begriff der Werkstätte muß im weitesten Sinne verstanden werden; er umfaßt zweifellos auch die Geschäftsräume der Barbiere und Friseure und wie bis auf weiteres anzunehmen ist, auch die Badeanstalten, mögen sie Bäder zu Heil- oder zu Erfrischungszwecken verabfolgen. Das Gebot der Sonntagsruhe trifft auch diejenigen Arbeiten, welche „im Betriebe" des Gewerbes außerhalb der Werkstätten verrichtet werden.

3) Von der Erörterung sind auszuschließen: a. die auf den Vertrieb der Waaren gerichteten, als Ausfluß des Handelsgewerbes anzusehenden Arbeiten, für welche die Bestimmungen über die Sonntagsruhe bereits in Kraft stehen, b. diejenigen gewerblichen Thätigkeiten, insbesondere die Arbeiten, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen, sowie Arbeiten, welche zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind und an Werktagen nicht vorgenommen werden können, so die Straßensprengung und Reinigung, das Anzünden der Straßenlaternen, das Beschlagen der Pferde, das Scharfmachen und Einsetzen der Stollen in die Hufeisen bei Glatteis und wenn Eisen verloren gegangen sind, die Ausübung der Abdeckerei während der wärmeren Jahreszeit, die Ausübung der Fischräucherei, c. die Gewerbebetriebe, welche ausschließlich oder vorwiegend mit durch Wind oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten, die Gasanstalten, die elektrischen Beleuchtungsanlagen, d. die Bäckerei, da für sie der Umfang der zuzulassenden Sonntagsarbeit auf Antrag der Commission für Arbeiterstatistik zum Gegenstande besonderer Ermittelungen gemacht werden wird.

Da nun alle gesetzlich zulässigen Ausnahmen sich den örtlichen Bedürfnissen anpassen sollen, so ist eine einheitliche Regelung dieser Angelegenheit nicht thunlich. Indessen will der Minister wenigstens für das Höchstmaß der freizugebenden Sonntagsarbeiten einheitliche Grundsätze aufgestellt wissen. Er hat zu dem Zwecke folgende Uebersicht über die Gewerbe- und Betriebsarten aufstellen lassen.

Kunst- und Handelsgärtnerei. Ob eine Kunst- und Handelsgärtnerei als landwirthschaftliches Gewerbe anzusehen ist, kann im Einzelfalle zweifelhaft sein. Für die Entscheidung dieser Frage wird es von wesentlicher Bedeutung sein, ob die Erzeugnisse unmittelbar dem Boden abgewonnen werden oder nicht. Indessen ist es in keinem Falle erforderlich, für die Pflege der lebenden Pflanzen, sowie die Heizung und Lüftung der Treibhäuser Ausnahmen nach § 105e zuzulassen. Eine Ausnahme nach § 105e wird nur zuzulassen sein für die mit der Blumenbinderei beschäftigten Personen. Bei der Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen werden die Bestimmungen im § 105c Absatz 3 zu beobachten sein, wonach die Gewerbetreibenden verpflichtet sind, wenn die Arbeiten länger als drei Stunden dauern, oder die Arbeiter am Besuch des Gottesdienstes hindern, jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle 36 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends von der Arbeit frei zu lassen.

Wasserversorgungsanstalten. Nach den angestellten Ermittelungen ist namentlich bei dem vermehrten Wassergebrauch im Sommer in den Wasserwerken der Betrieb der Pumpen an Sonn- und Festtagen erforderlich. Die Zulassung der Ausnahme wird hier von der Bedingung abhängig zu machen sein, daß die Ruhezeit der Arbeiter an jedem zweiten Sonntage mindestens 23 Stunden, für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage ununterbrochen mindestens 30 Stunden betragen muß und daß die Dauer der Wechselschichten 18 Stunden nicht übersteigen darf.

Konditoreien. Es wird sich fragen, ob nicht zwischen eigentlichen Konditoreien und solchen, welche gemeinschaftlich mit der Bäckerei betrieben werden, unterschieden und für die ersteren eine Anzahl von Tagesstunden, für die letzteren die etwa den Bäckern zu gewährende Arbeitszeit während der Nacht von Sonnabend auf Sonntag und während der Nacht von Sonntag auf Montag freigegeben werden soll. In vereinigten Bäckereien und Konditoreien, die für den Bäckerei- und Konditoreibetrieb verschiedene Gehilfen beschäftigen, würden die Ausnahmen für beide Gewerbearten Platz greifen können. Für die eigentliche Konditorei würden voraussichtlich in Anlehnung an die für das Handelsgewerbe zugelassene Beschäftigungsdauer fünf Stunden, welche ohne Unterbrechung durch die für den Hauptgottesdienst festgesetzte Zeit zwischen 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags zu legen wären, freizugeben sein. Allerdings würde dann die Versorgung des Publikums an den Sonntag-Abenden mit leicht verderblichen Speisen, wie Eis, nicht mehr möglich sein und es müßte darauf gerechnet werden, daß das Publikum sich mit anderen Konditorwaaren behelfen und infolge dessen eine Schädigung der Gewerbetreibenden auf die Dauer nicht eintreten würde. Die Zulassung der Ausnahmen wird, ohne Unterscheidung der Betriebe nach der Zahl der beschäftigten Gehilfen, allgemein von der Beobachtung der Vorschriften in § 105c Absatz 3 abhängig zu machen sein.

Fleischerei. Die Nothwendigkeit, für die Fleischerei Ausnahmen von dem Gebote der Sonntagsruhe zuzulassen, wird ziemlich allgemein hervorgehoben. Auf Grund dieser Erwägungen wird in der Mehrzahl der Berichte eine 3—5stündige Beschäftigung bis spätestens 10 Uhr Morgens befürwortet.

Barbier- und Friseur-Gewerbe. Den Anträgen in der Mehrzahl der Berichte würde die Zulassung einer fünfstündigen Beschäftigungszeit an allen Sonn- und Feiertagen zu den für das Handelsgewerbe freigegebenen Stunden entsprechen.

Badeanstalten. In den Berichten wird die Offenhaltung der zu Reinigungs- und Erfrischungszwecken dienenden Badeanstalten theilweise bis gegen 2 Uhr Nachmittags, theilweise für den ganzen Tag gefordert, letzteres namentlich für die Schwimm- und Flußbäder. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die in kaufmännischen Geschäften angestellten Personen vielfach erst am Sonntag Nachmittag Zeit zum Baden erübrigten. Auch wird für die zu Heilzwecken dienenden Bäder mehrfach eine möglichst freie Regelung, entsprechend den örtlichen Verhältnissen, verlangt. Bei der Verschiedenheit dieser Verhältnisse und mit Rücksicht darauf, daß es aus kulturellen und sanitären Rücksichten erwünscht ist, die Gelegenheit zum Baden nach Möglichkeit zu fördern, wird es nicht wohl angängig sein, für den Betrieb der Badeanstalten allgemein eine weitere Beschränkung festzusetzen als die, daß sie während der Zeit des Hauptgottesdienstes geschlossen sein und daß die Vorschriften des § 105c Absatz 3 beobachtet werden müssen.

Buchdruckereien. Sonntagsarbeit wird für Zeitungsdruckereien und für sogenannte Accidenzdruckereien gewünscht. Bezüglich der Zeitungsdruckereien wird mehrfach hervorgehoben, daß gerade am Sonntag ein größeres Lesebedürfniß des Publikums hervortrete, sodaß die Sonn- und Festtagsnummern umfangreicher hergestellt werden müßten und eine Arbeit auch während der Nacht von Sonnabend auf Sonntag erforderten. Für die Vorbereitung der Sonn- und Festtagsmorgennummer erscheint nach den vorliegenden Berichten eine höchstens fünfstündige Sonntagsarbeit an allen Sonn- und Festtagen mit Ausnahme der zweiten Feiertage der großen Feste ausreichend. Dagegen kann ein besonderes Bedürfniß des Publikums nach einer Montagsmorgenausgabe nicht anerkannt werden, wie denn auch ein großer Theil der Tageszeitungen eine solche Ausgabe schon jetzt nicht herstellt. Hiernach sind Ausnahmen für die Drucklegung der Montagsausgabe nicht erforderlich. Vielmehr wird es sich empfehlen, um den hier in Rede stehenden Arbeitern eine ausreichende Sonntagsruhe zu verschaffen und zu verhindern, daß sie zur Herstellung der Montagsausgabe schon von 12 Uhr Mitternacht an herangezogen werden, die Sonntagsarbeit zur Herstellung der Sonntagsausgabe von der Bedingung abhängig zu machen, daß die spätestens von Sonntags Vormittags 5 Uhr an zu gewährende Ruhe ununterbrochen mindestens 24 Stunden betragen muß. Für Accidenzdruckereien wird zwar mehrfach die Zulassung der Beschäftigung während der ganzen Dauer der Sonn- und Festtage zur Herstellung von Familienanzeigen und anderen eiligen Anzeigen und Bekanntmachungen gefordert. Für Berlin wird Sonntagsarbeit namentlich für die die öffentlichen Anschläge verfertigenden Buchdruckereien gewünscht.

Photographische Anstalten. Die zahlreichen von Photographen herrührenden Eingaben auf Zulassung der Sonntagsarbeit betonen sämmtlich, daß für die Anfertigung von Porträt-Aufnahmen der ganze Sonntag freigegeben werden müsse, denn das Publikum, insbesondere die unbemittelteren Bevölkerungsklassen könnten nur an diesem Tage die Zeit erübrigen, sich photographiren zu lassen. Namentlich sei auch die Herstellung von Vereins- und Familiengruppen meist nur an diesen Tagen möglich. Da die Aufnahmen aber nur bei Tageslicht gemacht werden könnten, sei insbesondere im Winter der ganze Sonntag mit Einschluß der Stunden des Hauptgottesdienstes freizugeben. Voraussichtlich wird daher die Freilassung von fünf Stunden für Anfertigung von Porträt-Aufnahmen allen berechtigten Forderungen Rechnung tragen, namentlich wenn die Vertheilung der Stunden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse den höheren Verwaltungsbehörden überlassen und nur die Forderung gestellt wird, daß die Beschäftigung nicht während der Stunden des Hauptgottesdienstes und nicht nach 5 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Abgesehen von den vorerwähnten Gewerben wird mehrfach noch für die **Molkereien** (Meiereien) und für die **Eisfabrikation**, sowie vereinzelt auch für die **Bereitung künstlichen Mineralwassers** die Zulassung der Sonntagsarbeit nach § 105c gewünscht. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, kann indessen ein Bedürfniß nach Ausnahmen in diesen Gewerben nicht anerkannt werden.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 31. Mai.

Aufsehen erregt, weil nicht im Einklang mit der Verfassung stehend, eine Verordnung der sächsischen Regierung, wonach die **Grenzen von vier sächsischen Wahlkreisen** ohne Mitwirkung der Reichsgesetzgebung mitten in der Wahlbewegung geändert werden.

Die „V. Z." bemerkt dazu: Es versteht sich von selbst, daß die sächsische Regierung nicht die Befugniß hat, die Grenzen der Wahlkreise aus eigener Machtvollkommenheit zu ändern. Es versteht sich auch von selbst, daß diese Aenderung nicht durch Einverleibung von einzelnen Orten in größere Städte vor sich gehen kann. Sonst hätten Ortsbehörden im Einvernehmen mit der Staatsregierung die Befugniß, die Vorschriften eines Reichsgesetzes aufzuheben. In Dresden wie in Leipzig handelt es sich um solche mit den Großstädten nachträglich vereinigte Orte. Es bedarf nicht erst der Auseinandersetzung, daß der Begriff des „Amtsgerichtsbezirks Dresden" und der „Stadtgemeinde Leipzig" für die Bildung der Wahlkreise genau so aufzufassen ist, wie in der Anlage C. des Wahlreglements vom 28. Mai 1870, der im „Bundesgesetzblatt" veröffentlicht ist. Auch hat die sächsische Regierung bei der Einverleibung der Vororte diesen Grundsatz ausdrücklich anerkannt, weshalb die Wahlen im Jahre 1890, nach der Einverleibung der meisten Vororte, ganz wie früher vollzogen worden sind.

Die jetzige Aenderung der Wahlkreise entbehrt mithin jeder gesetzlichen Grundlage und muß rechtzeitig aufgehoben werden. Falls nicht die sächsische Regierung ungesäumt ihre Verfügung zurücknimmt, hat der Bundesrath einzugreifen; denn er hat nach Artikel 7 der Reichsverfassung zu beschließen über die zur Ausführung der Reichsgesetze erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen, wie über Mängel, die bei der Ausführung der Reichsgesetze hervortreten. Eine Aenderung der Wahlkreise ist wiederholt, so in den Jahren 1873 und 1876, durch Reichsgesetz erfolgt. Ein Reichsgesetz, das die sächsischen Wahlkreise ändert, giebt es nicht und kann nicht durch sächsische Verwaltungsmaßregeln ersetzt werden.

*

Freiherr v. Huene hebt in einer Erklärung hervor, daß er hinsichtlich der Reichstagswahl entschlossen gewesen sei, nicht mehr zu kandidiren; seine Zurückhaltung beruhte auf dem Wunsche, sich von der parlamentarischen Thätigkeit für immer zurückzuziehen. Da aber der Wahlaufruf des Centrums den Widerspruch gegen den von ihm aus voller Ueberzeugung gestellten Antrag als Feldzeichen des Centrums in der Wahlschlacht hingestrebt habe, erkläre er offen, sich verpflichtet zu halten, eine etwa auf ihn haltende Wahl anzunehmen, um im Reichstage für die Vorlage zu stimmen, deren Annahme er für das Wohl des Vaterlandes unbedingt erachte; anders handeln hieße gewissenlos handeln. Im Falle seiner Wahl würde er sich keiner Fraktion anschließen, er stehe fest zu den christlich-konservativen Grundsätzen des Centrums.

*

Von den Wahlreden dürfte die interessanteste für viele Leser die des **Grafen Herbert Bismarck** sein, weil wohl jeder überzeugt ist, daß der Graf nur spricht, was der Fürst denkt. In einer in Schönhausen abgehaltenen Kandidatenrede betonte er, daß wir einer Verstärkung unserer Armee allerdings bedürften. Bedauerlich sei es, daß gegenwärtig wegen der erstaunlichen Meinungsänderungen und Schwenkungen, welche die berufenen Regierungsorgane innerhalb der letzten drei Jahre auf militärischem Gebiet sich hätten zu Schulden kommen lassen, keine Klarheit darüber herrsche, in welcher Richtung die nothwendige Verstärkung der Armee sachgemäß vor sich zu gehen habe. Graf Bismarck wies ferner darauf hin, wie die Mittel für die erforderliche Kräftigung unserer Wehrhaftigkeit ohne Auflage neuer Steuer vorhanden sein würden, wenn die unseligen Handelsverträge die Zuflüsse der Reichskasse nicht so arg verstopft hätten. Die Landwirthe müßten bedacht sein auf eine Vertretung im Reichstage, die zukünftigen Schwenkungen unserer Regierungsmänner entgegenzutreten entschlossen sei. Selbstmord sei es für den Landmann, mit dem „Freisinn" zu stimmen. Durch den scharfen Ruck nach links dieser Partei und den Namen Volkspartei sei die republikanische Tendenz dieser Gruppe öffentlich proklamirt worden. Der Bund der Landwirthe müsse vor Allem seine Bestrebungen gegen die dem ländlichen Erwerbe feindliche freisinnige Volkspartei richten. Mit der Hoffnung, daß kein Landwirth seine Stimme am 15. Juni für die volksparteilichen Landverderber abgeben werde, schloß Graf Bismarck seine Wahlrede.

Inland.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser wir am 1. Juni in Berlin eintreffen und am 2. die Parade auf dem Tempelhofer Felde abnehmen.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag die Vorlage betreffend die Pfandschaften im Gebiete des rheinischen Rechts in zweiter Lesung durch Annahme der unveränderten Kommissionsvorschläge. Mittwoch gelangt u. A. das Wahlgesetz zur Verhandlung. Wahrscheinlich vertagt sich das Haus alsdann bis Ende Juni.

— Im Deutschen Reiche giebt es 7,925,688 Volksschüler, von denen durchschnittlich 66 auf eine Lehrkraft kommen. Auf 874 Einwohner entfällt immer eine Volksschule. Die meisten Volksschulen hat das so verschrieene Mecklenburg, wo im Strelitz'schen bereits auf 419, im Schwerin'schen auf 486 Einwohner eine Volksschule kommt. Auch das kleine Waldeck ist reichlich mit Volksschulen versehen, während, wenn von den Hafenstädten abgesehen wird, wo aus auf der Hand liegenden Gründen viel mehr mehr Einwohner auf eine Volksschule kommen — in Lübeck 1733, Bremen 3122, Hamburg 6300 — das „helle" Sachsen am wenigsten Volksschulen hat, nämlich eine auf 1600 Einwohner. Auch die meisten Lehrkräfte hat Mecklenburg. Mecklenburg-Schwerin und Hamburg stehen mit 41 Volksschülern auf eine Lehrkraft an der Spitze; dann kommt Mecklenburg-Strelitz mit 43, Lübeck mit 45 u. s. w. In Preußen kommen eine Volksschule auf 862 Einwohner und eine Lehrkraft auf 69 Volksschüler.

— Der deutsche Kriegerbund vereinigt zur Zeit in 194 Bezirken und 7954 Vereinen 657,438 Mitglieder. Das Bundesvermögen beläuft sich auf 617,184 Mark. An Unterstützungen hat der Bund 1892 an bedürftige Kameraden und Wittwen 520,84 Mark gezahlt. Das Krieger-Waisenhaus des Bundes Glücksburg in Rhömhild, welches 1889 mit fünf Zöglingen begonnen wurde, ersetzt jetzt schon hundert Kindern das Vaterhaus. Ein zweites Waisenhaus in Kauth in Schlesien wird am 1. Juli d. J. eröffnet.

Ausland.

Frankreich. Das Ministerium Dupuy hat in der Deputirtenkammer eine Niederlage erlitten. Es wurde nämlich ein Antrag angenommen, wonach das Mandat eines Deputirten unvereinbar sein soll mit jedem öffentlichen mit Besoldung verbundenen Amte. Von der Unvereinbarkeit ausgenommen sind nur Minister und Staatssekretäre; ferner solche Professoren, welche ihren Lehrstuhl entweder im öffentlichen Konkurs oder durch Berufung erhalten haben. Infolge dieses Votums der Kammer werden etwa 60 Deputirte nicht wieder gewählt werden können, weil sie den großen Staats- und Eisenbahnverwaltungen angehören. Unter diesen Abgeordneten befinden sich Casimir Perier, Leon Say und Henry Schneider.

England. Gladstone hat in einer in Chester gehaltenen Ansprache folgende sehr wichtige Erklärung abgegeben: Namens der Mehrheit des Hauses der Gemeinen muß ich sagen, daß ich niemals eine Körperschaft kannte, die entschlossener war, ihre Pflicht dem Lande gegenüber zu erfüllen. Ich will jetzt nichts über die Natur der uns bereiteten Opposition sagen; möglich, daß sich eine Besserung vollzieht, aber ob dem so sei oder nicht, so ist eine Mehrheit schließlich eine Mehrheit, und man wird finden, daß der männliche entschlossene Geist, der unsere Landsleute stets kennzeichnete, keine Einbuße erlitten hat, und daß das Ergebniß ihren Wünschen entsprechen wird. Sobald das irische Hinderniß aus dem Wege geräumt ist, wird es der Wunsch meiner Kollegen sein, zu beweisen, daß es ihnen Ernst ist mit den Reformen, deren das Land bedarf.

Bulgarien. Die Sobranje ist in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Ferdinand geschlossen worden. Die Thronrede dankt den Deputirten für ihr patriotisches Werk und beglückwünscht dieselben zu der einmüthigen Annahme der Verfassungsänderung, welche ein evidenter Beweis der Vaterlandsliebe, des Taktes und der Einsicht sei, mit der die Bulgaren ihre Rechte und Freiheiten, sowie ihre Autonomia schützen und vertheidigten. Die Aenderung der Verfassung bedeute in dem gegenwärtigen Zeitpunkte ein werthvolles Geschenk für das Vaterland und die Krone. Der Prinz sei überzeugt, daß das Volk dieselbe als eines der wichtigsten unter seiner Regierung vorgefallenen Ereignisse betrachten werde.

Nothstand in Rußland.

Unter den russischen Bauern ist wieder ein großer Nothstand ausgebrochen, und aus verschiedenen Theilen Rußlands verzeichnet ein Bericht der „Voss. Ztg." Hiobsposten über den wirthschaftlichen Verfall. Im Kaukasus, wo sonst immer gute Ernten zu verzeichnen sind, befindet sich die Bevölkerung in großer Noth, namentlich in den Bezirken Farlang, Walerik, Marlau, Argun, Dshaw Ra, die sich sonst durch besondere Fruchtbarkeit auszeichnen. In Kachetien, im Bezirk Tiflis, leidet die bäuerliche Bevölkerung seit mehreren Wochen schon große Noth, einzelne Bauern nähren sich fast ausschließlich von Kräutern. Außerdem hat die Aussaatfläche in diesem Jahre sich dort sehr vermindert, so daß auch die diesjährige Ernte die Bedürfnisse Kachetiens nicht decken wird. Die Tifliser Agrarbank hat für diese Nothleidenden nur 3000 Rubel gespendet und die Bildung besonderer Hilfskomitees bei den Adelsmarschällen angezeigt. Aus den inneren Gouvernements werden überaus traurige Zustände gemeldet. Die Folgen der Mißernte der beiden letzten Jahre äußern sich dort in dem Mangel nn Arbeitsvieh, der die Bauern zwingt, sich selbst vor kleine Pflüge und Eggen zu spannen und sich auf die Bebauung eines geringfügigen Theils der Ackerfläche zu beschränken. In vielen Bezirken ist der Nothstand so groß, daß der Hungertyphus dort zu wüthen angefangen hat. Von 500 Familien eines Dorfes in dem sonst fruchtbaren Gouvernement Podolien leiden, nach den Ermittelungen des dortigen Pfarrers, 188 an Hungertyphus, während 207 Familien weder Brod noch irgend welche andere Nahrung haben. Im Gouvernement Tula befinden sich gleichfalls mehrere Dörfer in großer Noth, so daß in den Zeitungen bereits Aufrufe an die private Wohlthätigkeit erscheinen. Einen solchen Aufruf hat auch die als Menschenfreundin bekannte russische Schriftstellerin Puschkina-Bobrinskaja veröffentlicht, indessen fließen ihr nur geringe Summen zu. In den Gouvernements Tulo, Saratow und Samara hat die Bevölkerungszahl eine große Abnahme aufzuweisen, was durch die Zunahme der Sterblichkeit in jenen Gebieten zu erklären ist. Im Gouvernement Samara übertrifft im Jahre 1892 die Zahl der Gestorbenen diejenigen der Neugeborenen um 40,000, während sonst die Sterblichkeitsziffer viel geringer war. Die Bevölkerungszahl des Gouvernements Saratow vermindert sich von 2,432,123 im Jahre 1891 auf 2,418,042 Köpfe, es ist dies eine Abnahme von 14,081 Seelen. Die jetzt veröffentlichten statistischen Angaben beweisen, daß die Abnahme der Bevölkerungsziffer in diesen Gouvernements nicht allein durch die Cholera verursacht worden ist, sondern zum großen Theil auch durch die chronische Hungersnoth. In den inneren Gouvernements sind auch die Arbeitslöhne sehr gesunken und reichen nicht für den nothwendigen Lebensbedarf der ländlichen Bevölkerung aus. Ein Arbeiter erhält nicht mehr als 30 Kopeken den Tag, eine Arbeiterin 20 bis 25 Kopeken, Arbeiter mit eigenen Pferden 1½ Rubel den Tag. Diese geringen Arbeitslöhne müssen ebenfalls eine Erschöpfung der Gesundheit und in weiterer Folge eine Abnahme der Bevölkerungszahl nach sich ziehen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 30. Mai. (D. Z) Auf der Schichauschen Werft ist man heute mit der Herrichtung zum Empfange des Kaisers emsig beschäftigt. An der Haltestelle für den kaiserl. Extrazug ist eine besondere Rampe zum Aussteigen errichtet. Von derselben führt eine via triumphalis bis zum Portal der Werft und von hier zu der Helling, auf welcher die Corvette J steht. Rechts von der Corvette ist eine große Tribüne errichtet, auf der die eingeladenen Gäste Platz nehmen werden. Dieselbe ist reich geschmückt. Am Eingang der Werft erhebt sich ein mächtiges Schild zwischen zwei Flaggenmasten, auf dem die Worte stehen: „Gott beschütze und erhalte unsern Kaiser." Der eiserne Täufling, die Corvette J, trägt ebenfalls grünen Festschmuck. Vor dem Bug ist eine kleine, reich drapirte Tribüne errichtet, von der aus der Kaiser dem Taufakt und Stapellauf beiwohnen wird. Am Achtertheil ist eine kleine Tribüne errichtet, auf der die Modelle der Corvette und der beiden im Bau begriffenen Lloyddampfer stehen, welche der Kaiser besichtigen wird. Bei schlechtem Wetter sollen die Modelle in der Maschinenhalle aufgestellt werden. Das dem Stapellauf folgende Diner ist mit Rücksicht auf die Dispositionen des Kaisers jetzt auf 7½ Uhr anberaumt worden. Zu demselben hat Herr Schichau ca. 150 Einladungen erlassen. Die Ausschmückung des Saales, die überaus prächtig zu werden verspricht, ist der Firma Rathke u. Sohn in Praust übertragen worden. Die Tafelmusik stellt die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. Im Café Selonke findet für die Meister der Schichau'schen Werft ein Festessen statt. Im Offizier-Casino der Kaserne des 1. Leibhusaren-Regiments wird der Kaiser speisen und zwar ebenfalls um 7½ Uhr. Es sind hierzu 50 Einladungen ergangen. Die Tafelmusik wird von der Kapelle des Husaren-Regiments ausgeführt. Das Programm lautet folgendermaßen: Preuß. Cavallerie-Armee-Marsch Nr. 1, comp. von König Friedrich II. (1741), Ouvertüre zur Operette „Leichte Cavallerie" von Suppé, Finale des I. Actes aus „Lohengrin." Stralsunder Fanfaren (1628), Waffentanz aus der Oper „Nurmahal" von Spontini, Parademarsch und Galopp von Graf Kuno Moltke mit Benutzung des Liedes „Ich bin ein Preuße" (dieser Marsch wurde am Donnerstag in Pröckelwitz vor dem Kaiser von Herrn Musikmeister Lehmann gespielt und hatte Sr. Majestät so gefallen, daß eine Wiederholung erfolgen mußte), Husarenritt von Spindler, Parademarsch Nr. 3 von Graf Moltke. Das Menu zu dem Diner, welches ebenfalls Herr Hoflieferant Bodenburg servirt, lautet: Frühlingssuppe, Lammrücken, Aesche blau, Hamburger Ente und neue Bohnen. — Beignets von Pfirsich. — Käsebrödchen. — Wie wir hören, sind bereits heute ein Wagen für den Kaiser aus Berlin sowie 3 prächtige Pferde aus dem kaiserlichen Marstall eingetroffen. — Eine militärische Uebung resp. Besichtigung wird wahrscheinlich wegen der Kürze des Aufenthalts des Kaisers nicht stattfinden. Letzterer beabsichtigt, sich sofort nach Beendigung des Festmahles wieder nach der Haltestelle des kaiserlichen Sonderzuges zu begeben und die Rückreise anzutreten. — Die Ankunft der Corvette „Kaiserin Augusta", welche Se. Majestät auf der Rhede oder an den Molen inspiciren will, wird heute Abend oder morgen früh erwartet. Ferner ist zu der Kaiserfahrt auf die Rhede das neuerbaute Schichau'sche Torpedoboot „S. 67", welches bisher von Pillau aus seine Probefahrten machte, hierher beordert worden. Ein heute aufgetauchtes Gerücht, wonach auch die Kaiseryacht „Hohenzollern" nach Danzig beordert worden sei, ist wohl auch nur auf das Conto der Combination zu setzen. Jedenfalls ist an zuständiger Stelle nichts davon bekannt. — Die „D. Ztg." widmet dem Kaiser folgenden Willkommensgruß. Vor Jahresfrist, als wie heute die zu neuem Schaffen erwachte Natur ihren herrlichsten Frühlingsschmuck in den romantischen Kranz gewoben, der unser Danzig so reizvoll umschließt, zog Kaiser Wilhelm zum ersten Male als Landesvater unter dem Jubel der Bürgerschaft in die Hauptstadt seines kernigen Volkes der Westpreußen, von welcher der allerhöchste Gast dann mit so huldvollen Worten der Anerkennung schied. Wieder kehrt heute, begrüßt von der im Maienschmuck prangenden Küstenlandschaft, herzlich und ehrerbietig begrüßt von ihren Bewohnern, der allverehrte Monarch bei uns ein. Zwar gilt nicht, wie damals, sein Besuch dem bürgerlichen Gemeinwesen von Stadt und Provinz, wohl aber in erster Linie einer für das gesammte Reich und für uns Bewohner der See- und Handelsstadt besonders bedeutungsvollen Institution, welche einst in Danzig ihre eigentliche Geburtsstätte gehabt: unsere Marine, und zugleich einem industriellen Unternehmen, dessen ruhmvolle Entwickelung die ganze Provinz mit Freude verfolgt, das dem Küstenschutz, der Kriegsmacht auf dem Meere bereits ein beachtenswerthes Arsenal neuer bisher unübertroffener Waffen geliefert hat — bahnbrechend mit seinen Erzeugnissen in diesem wie in manchem anderen Zweige ingeniösen Sinnens und Vollbringens. So nimmt denn auch an dem Zweck dieses erneuten Kaiserbesuchs unsere Bürgerschaft vollen und warmen Antheil. Kaiser Wilhelm hat unserem Landestheile wie seiner unter den schwierigsten Verhältnissen rüstig aufstrebenden jungen Industrie stets in unverkennbarer Weise sein hohes landesväterliches Interesse bekundet. Auch sein heutiger Besuch gilt der Aufmunterung zu rüstigem Vorwärtsschreiten auf der so mühsam und schließlich mit verheißungsvollem Erfolge erschlossenen Bahn. Dank, herzlichen Dank dem Kaiser für sein Kommen! Ehrerbietiges und jubelndes Willkommen heute und allezeit in der Hauptstadt seiner kernigen Westpreußen, an der Geburtsstätte unserer jetzt so stattlichen Reichsmarine!

Von der Thiene, 29. Mai. In der letzten Sitzung der Entwässerungs-Genossenschaft Posilge wurde beschlossen, die Entwässerungsgräben der Posilger und Thörichthöfer Wiesen an geeigneter Stelle mit der Höhe'schen Thiene durch eine Schleuse zu verbinden. Durch dieselbe soll im Frühjahre das von der Höhe kommende Thauwasser in den Fluß geführt werden. Da der Postverkehr zwischen Altfelde und Christburg in Folge der neu erbauten Eisenbahn Marienburg-Miswalde bedeutend eingeschränkt werden wird, so galt die Umwandlung des Postamtes in Posilge in eine Agentur für sehr wahrscheinlich. Nach längeren Verhandlungen hat die kaiserliche Ober-Post-Direction zu Danzig den Wünschen des Publikums Rechnung getragen und trotzdem das Bestehenbleiben des Postamtes in Posilge bestimmt. — Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Hofbesitzers Zazelowski-Moraineo erloschen.

Stuhm, 29 Mai. Herr Weiß-Peterswalde hat sein 613 Morgen großes Gut mit vollem Inventar für 184,000 Mk. an Herrn Günther in Marienburg verkauft. — Das etwa 7 Kilometer von Stuhm entfernte Pestlin ist durch Fernsprecher mit Stuhm verbunden worden. — Am 26., Nachts gegen 11 Uhr brannte der Stall des Rentengutsbesitzers Bock in Conradswalde total nieder. Leider kamen auch ein Pferd und eine Kuh in den Flammen um. — Die in einigen Ortschaften des Kreises grassirenden Kinderkrankheiten, Scharlach und Diphtheritis, scheinen nun zur Beruhigung der geängstigten Eltern erloschen zu sein.

□ **Stuba,** 30. Mai. Sehr oft pflegt sich beim Austreiben des Viehes auch Unglück zu ereignen, weil dasselbe vor Freude, daß es seine Freiheit erhält, zu ausgelassen wird. So sprang ein jähriges Pferd des Besitzers H. Jochem in Zeyer derartig, daß es hinstürzte und ein Bein brach. Beim Besitzer Jacobson in Stuba brach in Folge derselben Ursache eine jährige Stärke ein Bein. — Man hat die Beobachtung gemacht, daß junge Obstbäumchen, welche die Ueberschwemmung durchgemacht haben, weder Lust zum Wachsen, noch zum Tragen haben. Stämme, welche nach der Ueberschwemmung gepflanzt sind, entwickeln sich weit kräftiger und tragen auch schon Früchte, während auf den weit älteren Stämmchen, die Monate lang im Wasser gestanden haben, sich höchst selten eine Blüthe zeigt.

—i **Schöneck,** 30. Mai. Am Sonntag, den 4. Juni cr., Nachmittags findet im Lockener Walde ein Prämien-Schießen statt, an dem Jedermann Antheil nehmen kann. Musik und Restauration sind anwesend.

[=] **Krojanke,** 30. Mai. Gestern wurde der Rentier Quandt von hier, der nacheinander die verschiedensten Ehrenämter in unserer Stadt und im Kreise innegehabt hat und in den letzten 6 Jahren auch das Amt eines Beigeordneten bekleidete, unter großem Trauergefolge zur letzten Ruhe geleitet. In seinem hohen Alter — er war bereits 73 Jahre alt — hat er vor Jahresfrist mit voller Dahingabe seiner Kräfte das damals hier erledigte Bürgermeisteramt ein volles Jahr verwaltet. Bei der ihm eigenen Regsamkeit des Geistes hat er sich diesem Amte mit vieler Umsicht und bewundernswerther Gewandtheit unterzogen, die noch um so mehr imponiren muß, als der Verblichene nur eine einfache Dorfschule besucht hat. An Stelle des Dahingeschiedenen, der schon mehrere Wochen vorher sein Amt niedergelegt hatte, wurde in der am Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung der Kaufmann Dander mit 13 gegen 4 Stimmen zum Beigeordneten gewählt. In derselben Sitzung wurde auch der zum Stadtverordneten gewählte Dr. Kapelski in sein Amt eingeführt. Es wurde ferner beschlossen, daß der statutenmäßige Beitrag der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bezüglich des Anschlusses an den Provinzialverband, welcher die Versicherung seiner Mitglieder gegen Unglücksfälle zum Zwecke hat, aus Gemeindemitteln geleistet werden sollen. Auch wurden für Instandhaltung der Feuerspritzen und Wasserkufen entsprechende Summen bewilligt. Ein Gesuch des hiesigen Lehrercollegiums um Gewährung von Tagegeldern zwecks Theilnahme an der Kreislehrerkonferenz wurde hingegen abgelehnt. — Am 24. Mai ist in dem bisher zum Landbestellbezirk des Postamtes Krojanke gehörigen Orte Podrusen eine Postagentur in Wirksamkeit getreten, welcher die Ortschaften Podrusen, Smirdowo, Stahren und Orlandshof zugetheilt sind.

⊙ **Berent,** 30. Mai. Der heute hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt war nur mäßig beschickt. Besseres Pferde- und Rindviehmaterial war nur wenig aufgetrieben. Händler und sonstige Käufer hatten sich reichlich eingefunden, doch wurde der Bedarf besonders der Händler nicht gedeckt. Große Nachfrage war nach hochtragenden Milchkühen, welche deshalb ziemlich hohe Preise erzielten. Es wurden 200 Mk. und mehr gezahlt. Auch für bessere Arbeitspferde waren zahlreiche Aufkäufer anwesend, sodaß sich auch hier ein lebhafter Handel entwickelte. Bei den Kramwaaren verlief das Geschäft ziemlich matt.

Lautenburg, 28. Mai. Die standesamtliche Trauung wird leider noch nicht allgemein als rechtsgiltig angesehen, das zeigt wieder folgendes traurige Stückchen. Der Siebmacher W. aus W. freite vor etwa fünf Jahren eine ältliche hiesige Wittwe, ließ sich auch in aller Form mit ihr standesamtlich trauen. Da erst erfuhr er, daß seine Frau in der That nicht so reich war, als er glaubte, und er unterließ die kirchliche Einsegnung und verließ sie. Darauf schenkte er sein Herz einem jungen Mädchen aus W. und ließ sich in aller Form trauen. Doch er hatte die Rechnung ohne die — Alte gemacht. Sie erstattete Anzeige, und da ereilte ihn das Verhängniß: er wurde am Donnerstag wegen Doppelehe ins Gefängniß eingeliefert.

Tuchel, 29. Mai. Heute fand in dem königlichen Lehrer-Seminar hierselbst eine Volksschullehrer-Conferenz statt, welche von über 100 Lehrern aus den verschiedensten Kreisen der Provinz besucht war. Die geräumige Turnhalle war in einen herrlichen Festraum umgewandelt worden, der reich mit Waldesgrün, Blumen, Fahnen und anderen patriotischen Emblemen geschmückt war. Auch aus der Stadt waren die geladenen Gäste als Zuhörer erschienen. Nach Absingung eines Chorals begrüßte Herr Seminar-Direktor Jablonski die Anwesenden mit herzlichen Worten, worauf Herr Seminarlehrer Zepke eine Lection aus dem naturkundlichen Unterricht hielt. Nach einigen Gesangsvorträgen der gut geschulten Seminaristen hielt Herr Seminar-Direktor Jablonski einen überaus fesselnden Vortrag über das Leben und Wirken Pestalozzi's. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl vereinigte die so zahlreich erschienenen Lehrer unter Betheiligung der beiden Ortsgeistlichen, des Landraths und des Bürgermeisters. — In der gestern hierselbst abgehaltenen, recht stark besuchten polnischen Volksversammlung erstattete der seitherige Reichstagsabgeordnete Wolczlegier einen Rechenschaftsbericht über seine bisherige Thätigkeit im Reichstage. Die Versammlung beschloß darauf einstimmig die Candidatur des Genannten.

Schwetz, 29. Mai. Gestern fand hier der 8. Bezirkstag des Westpreußischen Bezirksvereins im deutschen Fleischerverbande statt. Die Stadt hatte aus diesem Anlaß ein festliches Gepräge, indem die Bürger für Fahnen und Flaggen, die Fleischerinnung für Laubgewinde in den Straßen gesorgt hatten. Schon in früher Morgenstunde brachte eine Militärkapelle aus Graudenz mehrere Ständchen, und um 8 Uhr wurden die Gäste auf dem Bahnhofe empfangen und in das Vereinslokal geleitet, wo ein Frühstück eingenommen wurde und die Kapelle konzertirte. Um 12 Uhr fand der Ausmarsch durch die Stadt, zwei Herolde zu Pferde an der Spitze, nach dem Kaiserhof statt. Hier wurden die auswärtigen Gäste (etwa 80), zunächst von dem Obermeister Herrn Stojalowski, alsdann im Namen der Stadt durch Herrn Bürgermeister Technau begrüßt. Von ½1 Uhr bis 3 Uhr fanden unter dem Vorsitz des Herrn Illmann-Danzig die Verhandlungen statt. Zunächst soll die Einrichtung von Fachschulen für die Fleischerlehrlinge angestrebt werden, und es wird, wie bei den gewerblichen Fortbildungsschulen, auf eine Unterstützung seitens des Staates gerechnet. Ferner wurde eine Petition gegen die Errichtung der Gewerbekammer berathen. Weiterer Gegenstand der Tagesordnung war die Berechtigung zur Führung des Meistertitels. Nach Erledigung der Tagesordnung fand ein gemeinschaftliches Mittagsmahl, dem heitere Reden und frohe Lieder nicht fehlten, im Kaiserhofe statt. Hierauf begann das Konzert im Garten und um 8 Uhr Abends wurden diejenigen auswärtigen Gäste, welche den letzten Zug benutzen wollten, mit Musik nach dem Bahnhof geleitet. Ein Ball im Kaiserhof machte den Beschluß. — Am 27. d. Mts. wurde hier der 23jährige Fleischergeselle Michalski, Sohn des Fleischermeisters M. zu Schönau, zu Grabe getragen. Der junge Mann war in Bromberg als Geselle in Stellung. Bei einem Viehtransport wurde ein Stück scheu, ging durch und riß mit der Leine dem Verstorbenen mehrere Finger aus dem Gelenke, so daß eine Amputation der Hand nothwendig wurde. Infolge jener Amputation starb der junge Mann.

Rosenberg, 29. Mai. Nachstehender Vorfall möge zur Vorsicht mahnen. Die Maul- und Klauenseuche hatte im vorigen Jahre im Kreise eine so große Ausdehnung angenommen, daß in 68 Ortschaften 127 Gehöfte verseucht waren. Am 29. September glaubte der Gutsbesitzer Herr M. in Windeck wahrzunehmen, daß bei seinen Rindern Anzeichen der Klauenseuche vorhanden wären. Er machte sofort dem Amtsvorsteher Anzeige und erhielt am 1. Oktober die Verfügung, daß die Sperre über Windeck verhängt sei. Herr M. hatte 3 Mastochsen, welche mit den anderen Rindern nicht in Berührung gekommen waren, sondern in einem Raume standen, welcher vom Kuhstalle durch die Häckselkammer und zwei Wände getrennt ist. Um die Mastochsen vor Ansteckung zu bewahren, schickte Herr M. diese auf ein ihm gehöriges Grundstück nach Kaspendorf, jedoch noch am 29. September, also zwei Tage vor der verhängten Sperre. Gleichwohl erkrankten auch diese Mastochsen, jedoch nur leicht an der Seuche, sodaß bereits am 25. Oktober die Anzeige erstattet werden konnte, die Seuche sei erloschen. Auch sind andere Gehöfte in Kaspendorf von der Seuche nicht ergriffen worden. Am 25. Oktober hatte der Sohn des Herrn M. dem Hirten den Auftrag gegeben, mit Ochsen einige Pflüge aus der Schmiede zu Kaspendorf zu holen, weil er der Meinung war, durch die Anzeige an das Amt wäre die Sperre nicht mehr in Kraft. Herr M. hatte sich nun unter der Anschuldigung, in zwei Fällen gegen das Reichsseuchengesetz gefehlt zu haben, vor der Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte für den ersten Fall aus § 328 des R.-St.-G., welcher Gefängnißstrafe bis zu 2 Jahren androht, einen Tag Gefängniß, im zweiten Falle 30 Mk. Geldbuße. Der Vertheidiger beantragte auf Freisprechung, weil zu einer wissentlichen Verletzung des Gesetzes die Kenntniß der Seuche gehöre, sowie das Bewußtsein, sich strafbar gemacht zu haben. Der Gerichtshof erkannte aus § 65 auf eine Geldbuße von 100 Mk. und zwar sei die Strafe deshalb so hoch bemessen worden, weil gegen das Seuchengesetz viel gefrevelt werde. Im zweiten Falle erfolgte die Freisprechung, da dem Angeklagten der Auftrag seines Sohnes nicht bekannt war.

(××) **Saalfeld,** 29. Mai. Vorgestern versammelte sich der Bienenverein Saalfeld in Ebenau zu seiner diesjährigen ersten Sommersitzung und zwar unter Theilnahme von 25 Personen. Nachdem zwei Mitglieder neu aufgenommen waren, wurde der Kassenbericht erstattet; die Prüfung der Rechnung werden die Mitglieder Heckmann und Lehmann-Miswalde vollziehen. Nach dem Jahresbericht besteht der Verein, der am 17. September 1880 von 12 Imkern gegründet wurde, zur Zeit aus 32 Mitgliedern; im letzten Jahre fanden 16 Neuaufnahmen statt. Ein Antrag, aus dem Centralverein auszutreten, wurde wieder zurückgezogen. Der Vorstand wurde durch Josewski als Schriftführer und Kassirer und Weiß-Saalfeld als Beisitzer vervollständigt. Zur Theilnahme an einem der diesjährigen Bienenkurse meldete sich Lehrer Schlifski-Gerswalde; seine Einberufung wird beim Centralverein beantragt werden. Als Vereinslokal für die Wintersitzungen wurde Bergschlößchen-Saalfeld gewählt. Nachdem noch 6 Bienenwohnungen und 2 Auffatzkästchen unter die Mitglieder verlost waren, unterzog der Verein den Bienenstand des Gutes einer eingehenden Besichtigung. — Schon wieder ist von einer blutigen Messerthat zu berichten. Sonnabend gegen 10 Uhr wurde ein als sehr friedliebender Mensch geltender Kutscher von einem 16 jährigen Schuhmacher-Lehrling mit einem zu seinem Gewerbe gehörenden Messer derartig am Arme verwundet, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Der Verwundete wird den Verlust des Armes zu beklagen haben; wie man jetzt hört, wird sogar für sein Leben gefürchtet. Der Messerheld ist aus der Haft vorläufig entlassen. — Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung die Schlachthausfrage. Der Bau wurde genehmigt; als Bauplatz wurde eine städtische Parzelle in der Nähe des Schülkeschen Gasthauses bestimmt.

Königsberg, 30. Mai. (K. A. Z.) Zum zweiten Male binnen kurzer Zeit hatte unsere Einwohnerschaft jenes eigenartige militärische Schauspiel der Alarmirung. Punkt 9 Uhr 20 Minuten ertönte zugleich mit dem Wirbeln der Trommeln das bekannte Signal des Generalmarsches. Die Physiognomie der Straßen änderte sich wie auf einen Zauberwink. Ein fast fieberhaftes Treiben entwickelte sich, überall füllten sich die Straßen mit einem nach Tausenden zählenden Publikum, und bald strömte alles nach Devau hinaus, wohin die Garnison alarmirt war. Unter dem Publikum hatte sich leicht begreiflicherweise das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser hier eingetroffen sei. Mit feldmarschmäßigem Gepäck, in voller Ausrüstung eilten die Truppen hinaus. Zunächst die Infanterie, dann die Kavallerie; Fußartillerie, die Pioniere und der Train vervollständigten das Bild. Auch die in

den Außenforts liegenden Truppen waren von der Kommandantur auf telegraphischem Wege alarmirt und nach Devau befohlen; dieselben langten im Dauerlauf in kürzester Zeit auf dem Exerzierplatze an. Das vortreffliche Aussehen der Truppen, die mit musterhafter Ordnung und Schnelligkeit auf dem gemeinsamen Sammelpunkt sich einfanden und formirten, ließen nichts zu wünschen übrig. Die Fahnensektionen, welche von den beiden Divisions-Commandeuren von Pelet-Narbonne und v. Alberti die Feldzeichen abzuholen hatten, erschienen etwas später auf dem Platze. Die Aufstellung der Truppen erfolgte genau in derselben Weise wie bei Anwesenheit des Kaisers im Jahre 1891 hierselbst. Während die Truppen anrückten und sich in Paradeaufstellung formirten, wurde seit 9 Uhr Morgens das erste Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (Ostpr. Nr. 1) durch den scommandirenden General v. Werder inspizirt, welche Vorexerzitien durch den Generalmarsch keine Unterbrechung erlitten. Die Paradeaufstellung war um 11 Uhr beendet, die Inspizirung des Bataillons jedoch erst gegen 12 Uhr. Nunmehr ritt der Commandirende mit seiner Suite die Fronten der Paradeaufstellungen ab und es begann darauf der Parademarsch in Compagnie- und Eskadronfronten. Gegen 1 Uhr hatte das großartige Schauspiel sein Ende erreicht und um 1½ Uhr rückten die Truppen mit klingendem Spiel wieder in die Garnison ein.

Königsberg, 29. Mai. Heute hat hier im Landeshause unter dem Vorsitze des Konsuls Meier-Bremen die Versammlung des Gesellschaftsausschusses der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger getagt. Anwesend war der Oberpräsident Graf Stollberg und Regierungspräsident von Steinmann. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Oberpräsident verlas der Bürgermeister Hoffmann den Jahresbericht, nach welchem im vergangenen Jahre 60 Menschenleben gerettet wurden. Die Gesammteinnahme betrug 241,878 Mk. gegen 262,026 Mk. im Jahre 1891/92, die Mitgliederzahl 48,954, die Gesammtausgabe 149,565 Mk. Es wurde beschlossen, für 51 Rettungsstationen Sprechverbindungen mit den Leuchtthürmen herzustellen und die Rettungsprämie von 30 auf 60 Mk. zu erhöhen. Der Vorstand wurde wiedergewählt und als Ort für die nächste Jahresversammlung Frankfurt a. M. bestimmt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

1. Juni: **Wolkig mit Sonnenschein, windig, ziemlich kühl, Strichregen.**

2. Juni: **Veränderlich, lebhafte Winde, normale Temperatur, Stürmisch a. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 31. Mai.

* [**Personalien bei der Justiz.**] Der Referendar Ernst Lüdecke aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

* [**Gauvorturnerstunde.**] Am Sonntag, den 4. Juni cr., Vormittags 11½ Uhr, findet hierselbst in der hiesigen städtischen Turnhalle eine Gauvorturnerstunde des Unterweichselgaues statt.

* [**Gewerkliche Provinzial-Versammlung.**] In den Tagen vom 5. bis 6. Juni wird in Danzig der westpreußische Provinzial-Verband der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen seine 13. Versammlung abhalten. Dem Festprogramm entnehmen wir, daß am Vormittag des 5. Juni der Empfang der auswärtigen Collegen auf den Bahnhöfen durch Deputationen der Danziger Innung stattfindet, sich daran ein Frühstück schließen wird und um 11 Uhr die Verhandlungen eröffnet werden. Um 3 Uhr findet gemeinschaftliches Mittagsmahl, um 5 Uhr ein Garten-Concert, Abends Theater, Illumination und Feuerwerk statt. Am Dienstag, 6. Juni, findet eine Dampferfahrt über See durch den Dünendurchbruch und dann nach Heubude statt. Den Schluß des Festes bildet ein Abschiedsschoppen im Innungslokale. Auf der reichen Tagesordnung stehen u. a. verschiedene Anträge der Barbier- und Friseur-Innungen zu Elbing und Dirschau und sieben Anträge der Danziger Innung. Mit der Versammlung wird eine fachliche Ausstellung mit Prämiirung verbunden.

* [**Von einem Freunde unseres Blattes**] liegt uns eine interessante Nachweisung derjenigen Bürger vor, in deren Wohnungen für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften im Jahre 1869 anläßlich der im September abgehaltenen Manöver des ersten Armeekorps Quartiere belegt waren. Im Ganzen waren 107 Quartiergeber. Wie nun unser Abonnent ausgerechnet hat, sind von denselben im Laufe der Jahre 83 verstorben.

* [**Der Postzwang**], d. h. das Verbot der Beförderung von Briefen zwischen Orten mit Postanstalten gegen Bezahlung auf andere Weise als durch die Post, besteht nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 9 März 1893 auch für die briefliche Correspondenz zwischen der Fabrik und dem in einem anderen Ort mit einer Postanstalt befindlichen Comtoir einer und derselben Firma.

* [**Der Bau des neuen Packhofgebäudes**] auf der Speicherinsel schreitet rüstig vorwärts. Hinter der Ladebrücke ist ein neuer Zaun gezogen, hinter welchem sich das neue Gebäude erheben wird. Die Fundamente sind bereits zur Erde heraus. Der Bau ist Herrn Maurermeister Wilke übertragen.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt brachte wieder einiges Leben in die Stadt. Die Fischbrücke brachte gute Auswahl, die Preise bleiben aber noch anhaltend hoch. Die Kartoffelzufuhr bleibt ziemlich stark, und halten sich Preise für gute Speisekartoffeln auf 1,40 bis 1,50 Mk. pro Scheffel. Der Gemüsemarkt brachte außer Spargel, Radieschen, Rettig, Salat und Sauerampfer schon frische Gurken. Der Wild- und Geflügelmarkt brachte nur Reh, junge Tauben und Kücken, doch sind die Preise, der Jahreszeit angemessen, noch hoch. Der Butter- und Eiermarkt zeigte nur darin eine Aenderung, daß schon recht viel Grasbutter angeboten wurde. Der Getreidemarkt war wieder schwach beschickt und brachte Hafer 3,70 Mk. pro 50 Pfd., welches Gewicht bei schweren Parthien den Preis auf 4 Mk. pro Scheffel brachte. Roggen kostete 5,50 Mk. pro 80 Pfd.

* [**Diebstahl.**] Noch immer kommt es vor, daß Leute, anstatt ihr Geld auszuleihen oder auf eine Sparkasse zu geben, dasselbe zu Hause vergraben, um desto sicherer den Armen spielen zu können. Eine hochbetagte Greisin aus Stuba theilte ihrer Großtochter mit, daß, falls sie (die Großmutter) plötzlich sterben sollte, die Enkelin in der Kammer unter der Schwelle über 700 Mark finden würde. Jetzt, nach ca. 8 Tagen, will die Eigenthümerin Abgaben bezahlen und entdeckt zu ihrem Schrecken, daß ihre Ersparnisse fort sind. Der Frau geht der Diebstahl so zu Herzen, daß sie sich das Leben zu nehmen trachtete.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§§ **Dem Starnberger See** ist ein reich illustrirter Aufsatz gewidmet, den das neueste Heft von **„Zur Guten Stunde"** (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) veröffentlicht. Mit liebenswürdigem Humor und feinsinniger Naturbeobachtung schildert der bekannte Münchener Schriftsteller R. von Seydlitz die Schönheiten des den Münchenern so vertraut gewordenen Sees, und St. Grocholski giebt in einer Anzahl von höchst effectvollen Bildern die Hauptreize und Stationspunkte der Gegend wieder. Die Aussicht von der Rottmannshöhe, Ankunft des Dampfers „Luitpold" in Leoni, das König Ludwigs-Denkmal, Hotel Strauch in Feldafing u. s. w. sind virtuos ausgeführte Bilder, die das größte Lob verdienen. Gleich meisterhaft sind die anderen Illustrationsschätze, die das Heft enthält: das dramatische Bild „Der Brandstifter" von R. Matthei, Ruben's „Motiv aus den Lagunen", Kiesel's „Dolores", du Chattel's „Frühlingsmorgen" 2c. Einige interessante Aufsätze zeigen die Vielseitigkeit und den belehrenden Charakter des Blattes; da finden wir eine Abhandlung über die „Elektrizität im Hause und im Verkehr" von G. Stein, eine Plauderei über Schwarzwurzseide, eine Wanderung durch „Romantische Berge" von E. Böttticher, eine interessante Erörterung über „Was ist weiblich?" von Richard Wulckow 2c. Die großen Romane von H. Heiberg „Fieberndes Blut" und Feodor von Zobeltitz „Die Pflicht gegen sich selbst" werden fortgesetzt und viele aktuelle Beiträge beleben den eigenartigen Charakter des Heftes. Eine besondere Zierde ist die Illustrirte Klassiker-Bibliothek, die Uhland's Gedichte und Dramen publizirt. Preis des Heftes 40 Pf.

Vermischtes.

* **7. Haupt-Versammlung des Deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit.** Leipzig, 26. Mai. Im Saale des Vereins für Volkswohl wird die Versammlung von dem Vorsitzenden des Vereins, Landtagsabgeordnetenvon Schenckendorff, mit warmen Worten des Nachrufs für die seit der letzten Versammlung durch Tod abberufenen hervorragenden Vorstandsmitglieder, Mitarbeiter und Mitbegründer des Vereins, A. Lammers-Bremen und C. Grunow-Berlin, eröffnet. Die Versammlung ehrt die Dahingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen. Die Lücken im Vorstande sind durch Landesrath Schmedding-Münster und Professor zur Straßen-Leipzig ausgefüllt. Professor Dr. Biedermann-Leipzig wird für seine hohen Verdienste um die Förderung der Handfertigkeitssache unter lebhafter und freudiger Zustimmung der Versammlung zum Ehrenvorsitzenden des Vereins gewählt. Mit Worten des Dankes und der Versicherung, für diesen Unterricht, als einem nothwendigen und hochwichtigen Erziehungsmittel auch fernerhin eintreten zu wollen, nimmt er dieses Amt an. Von dem ersten österreichischen Kongreß, der gleichzeitig mit dieser Versammlung in Wien tagt, ist ein telegraphischer Gruß eingelaufen. Vorher hatte Prof. Dr. Marshall im zoologischen Institut der Universität Leipzig einen hochinteressanten Vortrag über „Die Entwickelung der Hand in ihrem Einfluß auf den menschlichen Geist" gehalten. In klarer, anschaulicher Weise wies er auf Grundlage wissenschaftlicher Forschung und mit Unterstützung von Zeichnungen und Präparaten der Universität überzeugend nach, daß die menschliche Hand das wichtigste Organ des Menschen, das Instrument aller Instrumente sei, welches ihn weit über alle anderen Geschöpfe erhebe, und daß die Bildung der Hand eng mit der geistigen Entwicklung zusammenhänge. Da die Bestrebungen für Knabenhandarbeit in hervorragender Weise geeignet seien, die Entwicklung der menschlichen Hand und damit nicht bloß die Vervollkommnung des einzelnen Individuums, sondern der ganzen menschlichen Gesellschaft zu unterstützen, so müsse jeder Wohlmeinende diese Bewegung unterstützen. Mit lebhafter Zustimmung wurden seine lichtvollen Ausführungen aufgenommen. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Prof. Dr. Lange aus Königsberg übernimmt Herr Lehrer Hertel-Zwickau den Vortrag: Inwieweit kann der Handfertigkeitsunterricht zur Geschmacksbildung der deutschen Jugend beitragen? Im Anschluß an das Buch des Professor Lange „Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend" beantwortet Referent obige Frage zustimmend in dem Sinne, daß er Vorzüge und Mängel des Materials kennen und für die künstlerische Verwerthung benutzen lehrt; daß er ferner Handgeschicklichkeit zuführt, und Verständniß für die Beziehungen zwischen Material und Arbeits-Produkt vermittelt, und endlich, daß er geeignet ist, in Verbindung mit den verschiedensten Zweigen des Zeichenunterrichts zu treten und dessen geschmackbildenden Werth zu erhöhen. Als Ergänzung fügt der Redner hinzu, daß die Geschmacksbildung durch den Handfertigkeitsunterricht auch deshalb gefördert werde, weil dieser berufen sei, die Vorbedingungen des Schönen zu pflegen, die Naturprodukte in Bezug auf ihren Bau kennen zu lernen, über die Bildung der Grundform gewerblicher Produkte Aufklärung zu geben, das Verständniß für die Formensprache des Ornaments und ihre richtige Anwendung zu vermitteln. In der nachfolgenden Besprechung begrüßt es der Abgeordnete v. Schenckendorff, daß nun auch Vertreter der Wissenschaft sich des Handfertigkeitsunterrichts annehmen und seine Wichtigkeit auf Grundlage wissenschaftlicher Forschung nachzuweisen suchen. Direktor Nöggerath betont, daß die Anwendung des Ornaments als Verzierung beim Handfertigkeitsunterricht methodisch durchgebildet werden müsse. Professor zur Straßen hebt die Nothwendigkeit hervor, die Form eines Gegenstandes auch dem Wesen und der Aufgabe desselben anzupassen, wie das schon bei den alten Völkern der Fall gewesen sei. Lehrer Kalb-Gera hält die planmäßige Entwicklung der Geschmacksbildung durch Beachtung der elementarsten Kunstgesetze bei Anfertigung auch der einfachsten Gegenstände für nothwendig, und der Referent weist noch darauf hin, daß gerade das Formen in Thon recht geeignet sei, den rechten Kunstsinn zu entwickeln. Der Schatzmeister, Direktor Nöggerath-Hirschberg giebt dann einen Bericht über die finanzielle Lage des Vereins. In den Vorstand werden neun der zehn ausgelooften Mitglieder wieder- und die Herren Schulinspektor Scherer-Worms, Schulrath Polack-Worbis, Schulinspektor Dr. Springer-Neurode und Geh. Reg.-Rath Böhmert-Dresden neugewählt. Als Congreßort für das nächste Jahr wird einstimmig Danzig bestimmt, dessen Verein mit warmen und herzlichen Worten hierzu einladet. Mit einem Hinweis auf die Bedeutung Leipzigs für die Handfertigkeitsbestrebungen, auf die hiesigen wohl organisirten Schülerwerkstätten, auf die Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins, sowie auf die gastfreundliche Aufnahme der Versammlung durch die alle Gemeinnützigkeitsbestrebungen unterstützende, echt deutsche Stadt Leipzig schließt mit einem Hoch auf dieselbe der Vorsitzende von Schenckendorff die Generalversammlung.

* **In der Bekanntmachung der Cholera-Kommission** des Hamburger Senats über die Schließung der alten Schöpfstelle der Stadtwasserkunst heißt es noch: „Die unterzeichnete Kommission fordert die gesammte Bevölkerung dringend zur äußersten Sparsamkeit im Wasserverbrauch auf, mit dem Bemerken, daß die Besprengung der öffentlichen Straßen eingestellt ist. Jedes Offenhalten von Wasserpfosten und Wasserzapfhähnen, wie die kontinuirliche Klosetspülung muß durchaus unterbleiben. Die Gartenbesitzer sind verpflichtet, das Oeffnen der Springbrunnen, sowie die Besprengung der Gärten durch sogenannte Rasensprenger und Spritzschläuche gänzlich zu unterlassen." Bei dem gestern mitgetheilten Cholerafall in Hamburg handelt es sich, nach der „Vossischen Ztg.", um einen Mann, der in durchaus ruhigen und soliden Verhältnissen, in einer äußerst reinlich gehaltenen und gesundheitlich ganz vorwurfsfreien Wohnung gelebt hat. Es ist der alte, in Hamburger Kaufmannskreisen und an der Börse wohlbekannte und gern gelittene Kontordiener Kahl der Rhedereifirma Rob. M. Sloman u. Co. Man hofft aus den angegebenen Gründen, daß es sich nur um einen vereinzelten Fall handeln wird.

* **Ein großer Juwelendiebstahl** ist in Heidelberg vom 17. bis 20. d. M. bei einer Russin, Frau v. F., entweder im Hotel oder in ihrer Privatwohnung verübt worden. Aus einer Reisetasche sind ihr von einem offenbar nicht gewerbsmäßigen Diebe Schmucksachen von großem Werth entwendet worden, und zwar ein Perlen-Halsgeschmeide im Werth von 70,000 Mk. Es besteht aus zweihundert großen Perlen in 4 Reihen und hat als Schloß eine auffallend große von Edelsteinen umgebene Perle. Ferner eine Diamantbrosche in Form eines Blumenstraußes im Werth von 5000 Mk., endlich ein aus zwei schlangenförmigen Spangen gebildetes verschlungenes Armband mit zwei großen ovalen Opalen im Werth von 800 Mk. Auf die Wiederherbeischaffung der Sachen ist eine Belohnung von 3000 Mk., auf die bloße Ermittelung des Diebes eine solche von 500 Mk. ausgesetzt worden.

* **Das auf dem Wege nach Amerika befindliche „Wikingerschiff"** ist auf See von einem in Chicago eingelaufenen Schiffe angesprochen worden. Es befand sich auf 49 Gr. 50' Breite und 43 Gr. 50' Länge, hat also an dem Tage, wo es gesehen wurde, etwa drei Viertel des ganzen Weges zurückgelegt. Der „Wiking" hat, wie die Meldung weiter besagt, zwei Stürme durchgemacht und nimmt die See glänzend.

* **In Nizza** hat sich ein Amerikaner, Henry Monks, im belebtesten Kaffeehause vor aller Welt erschossen. Monks, eine bekannte Straßenfigur von Nizza, war brustleidend; auch im Gehirne scheint es mit ihm nicht richtig gewesen zu sein, denn es folgten ihm oft ganze Rudel von Straßenjungen, welchen er Sousstücke an den Kopf warf. Er wetterte fortwährend gegen Monte-Carlo und die Spielhölle. Am erwähnten Abende bestellte er heiße Milch, um die Kellner für einen Augenblick zu entfernen, warf einiges Geld bis in die Mitte der Place Massena und schoß sich dann zwei Kugeln in die rechte Schläfe. Er war augenblicklich todt.

* **Während des Cyclons** in der Bai von Bengalen sollen nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" kürzlich bei der Ausladung der „Germania" 64 Leute ertrunken sein.

* **Ueber ein Feuer im Raubthierhause** wird aus Magdeburg berichtet: In der Nacht zum Montag brach in dem an der Herrenkrug-Chaussee belegenen, früher Wollschläger'schen Thiergarten Feuer aus. Es brannte der Saal, sowie das Raubthier-Gebäude. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, das Feuer von den anderen Gebäuden und den mit Vögeln gefüllten Käfigen zurückzuhalten, was auch dem energischen Eingreifen der Mannschaften gelang. Die im Raubthierhause vorhandenen Thiere, darunter sehr werthvolle, wie 2 Löwen, 2 Tiger, 1 Leopard, Lamas, Affen, 1 Pferd, 1 Esel u. s. w., sind elend in den Flammen umgekommen, bis auf 1 Kameel und 2 Ziegen, die von der Feuerwehr noch geborgen werden konnten. Dreiviertel Stunden nach dem Eingreifen der Feuerwehr stürzten die Gebäude in sich zusammen.

* **Auf der Spitzer'schen Kunstversteigerung** in Paris haben die ersten 20 Tage 6,485,000 Frcs. ergeben. Fast die Hälfte der Nummern der Spitzer'schen Sammlung ist nun verkauft. Die zweite Hälfte dürfte indessen weniger einbringen. — Es finden in Paris gegenwärtig außerdem zwei andere große Kunstversteigerungen statt, die der hinterlassenen Werke und der Sammlung Meissoniers, die über zwei und eine halbe Million einbrachte, und die der Gemäldesammlung des Schauspielers Coquelin. Diese brachte am Sonnabend 530,000 Fr., darunter: Alma Tadema: Farniente 25,500: Cazin: Auf der Straße 32,000; Carot: Fischer 27,100; Danbigny; Das Moor bei Optevoz 38,000; Delacroix: Erziehung des Achilles 37,600; Meissonier: Edelmann Ludwigs XIII. 56,000; Troyon: Normännischer Ochse 19,500; ein Millet 24,000 Fr.

* **Ein großes Schadenfeuer** hat am Montag in Bremen stattgefunden. Drei in der Nähe des Weserbahnhofs gelegene Waarenschuppen, in denen ca. 1000 Ballen Baumwolle, 20,000 Sack Reismehl und 3300 Sack Reis lagerten, sind durch Feuer zerstört worden. Der Schaden soll gegen 500,000 Mark betragen. Der Weserbahnhof nebst Schuppen, welche sehr gefährdet waren, wurden durch die Thätigkeit der Feuerwehr mit Erfolg geschützt und blieben unbeschädigt.

* **Andauernde Regengüsse** haben am Sonnabend und Sonntag in Tennessee, Mississippi, Arcansas und Louisiana verhängnißvolle Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die nordöstliche Gegend von Louisiana steht unter Wasser; etwa 10000 Personen sind ohne Obdach und ohne Nahrung. Der Gouverneur Foster hat Zelte und Lebensmittel nach den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Ortschaften abgesandt.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 31. Mai. Die Preisvertheilungs-Angelegenheit auf der Weltausstellung in Chicago hat auch hier große Verstimmung in industriellen Kreisen hervorgerufen. Erhöht wird dieselbe dadurch, daß die Regierung seiner Zeit des Zustandekommen einer Ausstellung in Berlin zu Gunsten der Chicagoer Ausstellung vereitelte und plant man deshalb eine große Kundgebung.

— Die diesjährige große Parade auf dem Tempelhofer Feld, welche am 2. Juni vom Kaiser abgenommen werden wird, verspricht einen äußerst glänzenden Verlauf zu nehmen. Theilnehmen werden an derselben unter Anderen: Prinz Victor von Italien, die Herzogin Leopold von Baiern, Prinz Albrecht von Würtemberg, Prinz Friedrich August von Sachsen.

Eingesandt.

Willkommen!

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Ihr werthen Herr'n, der weite Weg entschuldigt Euer Säumen! Schon manches Jahr habt Ihr den Wunsch gehegt, doch nimmer fandet Ihr den Muth der That — und von dem Wunsche bis zur That, es ist ein schwierig rauher Pfad, vorsichtig zu beschreiten. Willkommen heut' denn auf dem Plan, nun gilt es, Platz zu nehmen und scharf zu streiten, rechts und links, mit grobem Volk, — „Extremen". Nun zieht das Schwert, nun schlagt darein, laßt Eure Waffe tanzen — Ihr habt doch welche? — seid nicht bös, ich sah sie lang nicht glänzen. Ihr wollt nicht rechts? Ihr wollt nicht links? Ihr steht nur in der Mitten? — ei ??? — wenn die Regierung schilt und sagt: das wird hier nicht gelitten!? Früh Morgens seid Ihr schwärmerisch, zum Frühstück schon bedenklich, schließt Mittags dann das Compromiß und meld't Euch Abends kränklich. Ihr möchtet gern ein freies Volk, Nachgeben liegt Euch ferne — doch, wenn der Kanzler nun nicht will? — so beuget Ihr Euch gerne. Vielleicht läßt sich sein hartes Herz doch dieses Mal erweichen, geschieht es nicht — so sputet Euch, „den Anschluß zu erreichen". Noch wißt Ihr nicht, zu welchem Mann sich Eure Herzen wandten: Ihr seid von Herzen gute Leut', nur — schlechte Musikanten.

Daß der Keuchhusten eine sehr gefährliche und im höchsten Grade ansteckende Krankheit ist, ist von den Aerzten anerkannt und den Laien bekannt. Trotzdem trifft man täglich in den hiesigen Vereinsgärten (Casino, Bürgerressource 2c.) viele mit dem oben genannten Leiden behaftete Kinder an. Den Eltern derselben muß man jedoch im Interesse der andern Kinder dringend den Rath ertheilen, ihre Kinder bis zur Genesung von den Vereinsgärten fernzuhalten, da sie die Gesundheit und das Leben der andern Kinder gefährden. Auch möchte ich die Vorstände der Vereine darauf aufmerksam machen, daß sie die „Keuchhustenkinder" vom Besuch der Gärten ausschließen.

Elbing, 30. Mai 1893.

x. y.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	30./5.	31./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,40	96,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,90
Oesterreichische Goldrente	97,20	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,70	95,80
Russische Banknoten	213,95	213,75
Oesterreichische Banknoten	165,45	165,60
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,10
4 pCt. preußische Consols	107,10	107,10
4 pCt. Rumänier	83,70	83,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,50	110,60

Produkten-Börse.

Cours vom	30./5.	31./5.
Weizen Mai-Juni	159,20	159,20
Sept.-Okt.	163,00	163,20
Roggen: Fest.		
Mai-Juni	148,50	149,20
Sept.-Okt.	153,00	153,20
Petroleum loco	18,80	19,00
Rüböl loco Mai-Juni	48,80	48,30
Sept.-Okt.	49,60	49,60
Spiritus Mai-Juni	36,80	36,80

Königsberg, 31. Mai, 1 Uhr 20 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	56,50 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	36,50 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	29. Mai. ℳ	30. Mai. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	153,50	153,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	130,00	130,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	114,00	114,00	vernachläss.
Hafer, neu	144,00	145,50	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	120,25	121,50	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 30. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedr. Umsatz: 180 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	153
„ hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	128
„ hellbunt	126
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	151,50
Transit	127,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedr.	
inländischer	130—131
russisch-polnischer zum Transit	104—105
Termin Mai-Juni	132,00
Transit	105,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	118
Hafer, inländischer	145
Erbsen, inländische	125
Transit	102
Rübsen, inländische	220
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftslos.	—,—

Privatbedarf in Herren- u. Knaben-Stoffen

Cheviots, Kammgarn, Tuche und **Buckskin à Mk. 1.75 Pf. per Meter**

versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Buxskin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

Die Empfehlung von Mund zu Mund. Flatow, Rgb. Marienwerder. Von allen Mitteln, die ich bisher gegen meine langjährigen Magen- und Unterleibsleiden angewandt habe, habe ich herausgefunden, daß sich die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen am besten dagegen bewährt haben, denn bei regelmäßigem Gebrauch nehme ich mit Freuden eine Abschwächung meiner Leiden wahr, und kann ich mit Zuversicht jedem derartig Leidenden dieses Mittel empfehlen. W. Sommer, Maschinenbauer. — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz im rothen Grunde.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Hauptdepot für Westpreußen: **Elbing, Apotheke zum Goldenen Adler** von **Max Reichert.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hulda Draheim-Lochowo mit Herrn Mühlenwerkführer Albert Jaschke-Schubin.

Geboren: Herrn Otto Döhring-Insterburg 1 T. — Herrn Walter Scott-Timnickswalde 1 S.

Gestorben: Herr Hermann Geyer-Königsberg. — Herr Postgehilfe Ernst Kriesel-Graudenz. — Major a. D. und General-Landschaftsrath Herr Albin Curt Friedrich Freiherr von Keyserlingh-Ad. Lissewo b. Gollub. — Königl. Domainenpächter, Amtsrath Herr Eduard Lange-Lonkorrek b. Lonkorsz. — früh. Gutsbesitzer und Premier-Lieutenant a. D. Herr Georg Franke-Filehne. — Gräfin Mary von Keyserling, Rautenburg-Pallanza (Oberitalien).

Elbinger Standesamt.

Vom 31. Mai 1893.

Geburten: Arbeiter August Ehling 1 T. — Buchhalter Ernst Steppuhn 1 T.

Aufgebote: Sattler und Tapezierer Paul Scheffler mit Anna v. Gruchalla-Wensiersk.

Sterbefälle: Hospitalitin, Wittwe Grünberg, geb. Gehrke, 71 J. — Böttcher August Domscheidt, T. 1 J. — Arbeiter August Wenzel T. 10 M. — Zimmergeselle Ludw. Rich. Höhnke S. 8 J.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unseres geliebten Vaters und Schwiegervaters, des Herrn **S. Schlesinger,** sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Cäcilie Lachmann,
geb. Schlesinger,
Paul Lachmann.

Donnerstag: Liedertafel.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 23. Mai 1893 an demselben Tage bei Nr. 626 eingetragen worden, daß die Firma **„M. Landsberger“,** Inhaber **Moritz Landsberger** in Elbing, gelöscht und dieselbe Firma nach Nr. 852 übertragen worden ist. Die Inhaberin der neuen Firma ist die Wittwe **Friederike Landsberger,** geb. **Katz,** in Elbing.

Elbing, den 23. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische

Natur-Weine

von

Oswald Nier

Hauptgeschäft [№ 108

BERLIN

ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Für Hausfrauen.

Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen wir **solide und geschmackvolle**

Kleider-, Mäntel- u. Anzugstoffe.

Proben umgehend franko.

Harzer Wollwaarenfabrik
Ernst Mathias & Co., Goslar a. H.

Th. Jacoby's grosses Sortiments-Lager

Elbing, Fischerstraße 24.

Feste Preise! **Strengste Reellität!** Feste Preise!

Bekannt für billigste Preisnotirung.

Manufakturwaaren.

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Frisaden und Flanells, Baumwollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.

Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maaß unter Garantie in nur streng reellen Qualitäten nach den neuesten Journälen.

Weißwaaren.

Braut- und Gesichtsschleier, Herrenkragen, Chemisetts, Manschetten, Herren- und Knaben-Kravatten, Shlipse, Schleifen, Diplomaten, Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche. Seidene Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirthschafts-Schürzen, Tändel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen, Tricotagen, Tricot-Taillen, -Blousen. Wollene Blousen.

Putz- und Mode-Artikel.

Zu jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten, Filzhüten, Strohhüten, seidenen Capotten, wollenen Capotten, Spitzen-Capotten, Großes Seidenbandlager, Fichus u. Schleifen, Ballumnahmen, Gesellschaftsumnahmen, seidene Herrentücher, seidene Damentücher, seidene Kindertücher. Echte Spitzenshawls. Neuheiten in Plaids. Glaceehandschuhe, Tricothandschuhe, seidene Handschuhe, Zwirnhandschuhe. Garnirungsstoffe in schwarzen Merveilleux, couleurten Merveilleux, Crêpe de chine's, schwarzen Damascés und in den neuesten französischen Gazestoffen für Ballzwecke. Couleurte echte Sammete, schwarze echte Sammete, couleurte Plüsch's, schwarze Plüsch's in großer Farbenauswahl. Großes Lager in den neuesten Garnirungsspitzen.

Passementrie-, Kurzwaaren-, Strick- und Näh-Materialien.

Couleurte russische Galons, couleurte seidene Gimpen, schwarze seidene Gimpen, couleurte wollene Gimpen, schwarze wollene Gimpen, Passementrie-Stuartskragen, Passementrie-Schärpen, Passementrie-Gürtel, Passementrie-Taillengarnituren, Passementrie-Rockgarnituren, Passementrie-Schlösser, Passementrie-Knebel, Passementrie-Nesteln, Passementrie-Knöpfe, Perlmutter-Knöpfe, Goldknöpfe, Stahlknöpfe, Oxydknöpfe, Metallknöpfe, Jetknöpfe, Estremadura (von Tetzner & Sohn, Schweizerthal), Schickardt's diamantschwarze Baumwolle, couleurte Baumwolle, drellirte Baumwolle, Rockwolle, Zephyrwolle, Gobelinwolle, Taubenwolle, Mooswolle, Strumpfwolle, Sockenwolle. **Specialitäten in Strumpfwollen:** Herkules-Wolle, Prinzessinnen-Wolle, Maschinen-Kronengarn, Häkelgarn, G. G. A.-Garn. Wollene u. baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die besten Futtersachen, wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins, Moirees und Shirtings, Poketing für Schneider.

Berliner Commissionslager
von
Sonnenschirmen:
Seid. Volant-Schirme, Seid. Damascé-Schirme, Seid. Changeant-Schirme.

Regenschirme
für Herren, Damen und Kinder.

Wiener u. Berliner Lederwaaren.

Portemonnaies, Portetresors, Beutel, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Necessaires u. s. w. u. s. w.

Bijouteriewaaren aller Art.

Ganze Aussteuern werden geliefert.

Bei Comptant-Zahlung werden der billigen Preise wegen keine Cassa-Sconto bewilligt,
dagegen
für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privatbeamte, Privatfamilien auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen hier am Platze und nach auswärts.

Detail-Verkauf im Parterre-Lokal.
En gros-Läger in der 3. und 4. Etage.

SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professer d. Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 3. Juni, Abends 8 Uhr:

Ein grosses Orchester-Concert der Karl Meyder-Kapelle

Concerthaus Berlin (früher Bilse)

bestehend aus **60** Künstlern, darunter 12 Solisten.
Dirigent: **Karl Meyder.**

Billets im Vorverkauf für nummerirte Plätze à 2 M. 50 Pf., 2 M., 1 M. 50 Pf. und für Stehplätze à 1 M. in

C. Meissner's Buchhandlung.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

Große
Schneidemühler Pferde-Lotterie.

Ziehung am 3. Juni cr.
Hauptgewinn: 4spännige Equipage.

Gr. Weimar-Lotterie.

Ziehung 17. bis 19. Juni cr.
Gewinne Mk. 200,000 i. W.
Hierzu empfehle **Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.** Porto u. Liste 30 Pf. extra.

M. Meyer's Glückscollecte,

Berlin O., Grüner Weg 40.

Telephon-Amt 7 No. 5771.

Annoncen-Aufträge

für alle Zeitungen
Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den
vortheilhaftesten Bedingungen
die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst. Insertions-Tarife kostenfrei

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
Jerusalemerstr. 48/49

Bekannte Glückscollecte A. Gerloff, Nauen b. Berlin.
Für nur **1 Mk.** kann man **obige Bezeichnung erproben.**
Freiburger Geld-Lotterie schon 8. u. 9. Juni
1 Orign.-L. 3 M., Anth. 1/2 1 M. 60 Pf., 1/4 85 Pf. P. u. L. 20 Pf.
Gstgew. **215,000 M.** Hptgew. **50,000, 20,000, 10,000 M.** etc.

Prachtvolle
Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit,
ganzer Anzug 4,50 Mark
bis zu den hochfeinsten Sachen. Rester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.
Muster franco. Rester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchversandt, Pegau i. S.
gegr. 1846.

Fernrohre
per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrössern 12mal unter Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen retour.

Preis-Katalog sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compasse, Mikroscope u. Musikwerke vers. gratis
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.

3. Juni 1893
Ziehung
der Großen Schneidemühler
Pferde-Lotterie
1. und 2. Hauptgewinn je **eine elegante Equipage** mit 4 Pferden im Werthe von **10,000** und **6000** M.
3. Hauptgewinn ein Jagdwagen mit 2 Pferden.
4. Hauptgewinn 1 Ponnyequipage mit 2 Pferden.
24 edle Reit- und Wagenpferde
600 Gewinne, bestehend aus Reit- und Fahr-Utensilien 2c.
Originalloose à 1 Mk., 11 Stück für **10 M.**
Porto und Liste **30** Pf.
Richard Schröder
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9
gegr. 1879.

AUFSEHEN

erregen die Erfolge der
Weil-Schroederschen rohseidenen Watte
bei **Rheumatismus, Neuralgie, Ischias,** Gicht, rheum. Zahn- u. Ohrschmerzleiden. — Gleich bei der ersten Ausstellung in der **kgl. Universitäts-Klinik** auf dem **Chirurgen-Congreß** zur Einweihung des **Langenbeck**-Hauses fand diese Neuheit sofort die Beachtung der ersten Mediz. Autoritäten und ist inzwischen allgemein zur Anwendung gelangt. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften mit Prosp. in Packeten à 50 Pf., 100 Pf., 150 Pf. 2c. Wo nicht zu haben direct und franco zu beziehen vom Fabrikanten
Weil-Schroeder, Crefeld.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 u. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Ein möblirtes Zimmer
(eventl. mit Beköstigung) sucht in gutem ruhigen Hause per 1. August ein Oberprimaner. Offerten unter **W. 126** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein möblirtes Zimmer sogleich zu vermiethen Alter Markt 39, 1 Tr.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 126. Elbing, den 1. Juni. 1893.

Elfriede.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

13)

Nachdruck verboten.

Richard fragte besorgt, um was es sich handle.

„Ich verstauchte mir den Fuß, es wäre gut, wenn ich hier einen Augenblick ausruhen dürfte.“

„Dürfte?“ wiederholte er bewegt, immer tiefer in dem Zauber ihrer Liebenswürdigkeit befangen; eine ähnliche Natur wie Laurianna in ihrer Herzensgüte hatte er bis dahin noch nicht kennen gelernt; unter diesen Gedanken kniete er nieder, nahm das winzige Füßchen in seine Hand, das sie ihm erröthend entziehen wollte, doch bewahrte er scherzend, mit der strengen Miene eines Arztes, die Autorität.

„Verzeihung, Sennora, wenn wir helfen sollen, da heißt es stillhalten! Pressen Sie die Lippen zusammen, der Schmerz wird momentan sehr heftig sein; aber es ist nothwendig, dem Sitz des Uebels auf die Spur zu kommen.“

Er begann vorsichtig an dem kleinen Stiefel zu ziehen, aber er mußte innehalten, der Schmerz wurde so unerträglich, daß sie blaß wurde und laut aufschrie.

„Was nun, wir befinden uns in einer bedenklichen Lage,“ äußerte er, immer noch in scherzendem Tone, „eine halbe Stunde vom Orte entfernt, in unmittelbarer Nähe weder Wohnungen, noch menschliche Hilfe.“

Laurianna hörte seine Worte kaum, in dem heimlichen Jubel ihres Herzens hätte sie noch größere Schmerzen unbeachtet gelassen. Dieses kleine Abenteuer war ein Ereigniß, wie es die kühnsten Mädchenträume nicht entzückender ersehnen konnten! Allein mit dem Geliebten im abenddämmernden Walde, seinem Schutze, seiner liebenden Sorgfalt anheimgegeben, war etwas Seligeres wohl auszudenken? War eigentlich der Wald verzaubert und sie mit ihm? Wie ein goldener Nebel legte es sich vor ihre Augen, die Wirklichkeit versank.

„Nun?“ fragte er sanft, „wollen wir versuchen zu gehen? Sie stützen sich auf meinen Arm.“

„Es wird gehen — aber sehr, sehr langsam.“

„Wir haben Zeit,“ entgegnete er tröstend, „ich denke, Sie fürchten sich im Walde nicht, auch wenn die Dunkelheit hereinbricht!“

„So wie auf dem Meere, fürchte ich mich auch im Walde nicht, Sennor Ricardo,“ antwortete sie, mit Anstrengung lächelnd, als sie seinen Namen in ihrer Muttersprache nannte. Bald blieb sie stehen. „Es geht nicht länger, wir wollen lieber noch kurze Zeit nach meinem ersten Platz zurückkehren, ach, wie sehr muß ich Ihre Geduld in Anspruch nehmen.“

Er führte sie bereitwillig nach der Tannengruppe zurück. Laurianna ließ sich erschöpft nieder; ein letzter Strahl der untergehenden Sonne zitterte durch die Zweige und fiel auf ihre Gestalt, geblendet von dem Schimmer lehnte sie das Haupt gegen einen nahen Stamm und schloß die Augen.

Richard betrachtete stumm das schöne Bild in der Glorie des Abendsonnenscheins, und hingerissen von der Lieblichkeit, fühlte er, daß es um ihn geschehen war, er beugte sich herab und küßte ihre Lippen.

„Laurianna, willst Du mein sein, und mir gehören als mein Weib?“

Sie blickte strahlend zu ihm auf, aus ihren Augen sprach so viel Begeisterung und Hingebung, daß er sie berauscht an seine Brust zog.

„Ist es kein Traum, Ricardo, liebst Du mich wirklich?“

„Ja, meine Laurianna,“ rief er innig, und ein warmer Hauch überflog sein männlich schönes Antlitz, „ich liebe Dich, wie wäre es möglich, Dir zu widerstehen?“ Und Minuten vergingen ihnen in dem Austausche der ersten süßen Geständnisse.

„Und jetzt hoffe ich, wird es endlich besser gehen; wir wollen aufbrechen, Mama wird sich um mich ängstigen.“

„Soll ich Dich tragen, Geliebte?“

„O, nein,“ entgegnete sie erglühend. „Doch sieh', es ist dunkler geworden, komm, setz' Dich noch eine Minute zu mir; mir ist es, als müsse ich diese wundervolle Stunde festhalten und als wäre uns keine zweite beschieden! Laß mich Dir noch einmal zuflüstern, wie unendlich lieb ich Dich habe!“

Er lächelte und gehorchte schweigend. Laurianna umschlang mit beiden Armen seinen Hals und barg das brennende Antlitz an seine Schulter; stürmisch küßte sie seine Augen, Wangen und Lippen, und ihr Herz schlug in lautem Pochen gegen das seine. Richard gab ihr in zarter Weise Kuß um Kuß zurück, bis

er aufstand und sich aus dem sinnbethörenden Taumel riß.

„Komm, Geliebte," bat er mit inniger Stimme, „wir müssen den Wald um diese Stunde meiden; die Blumengeister und alle Kobolde der abendlichen Einsamkeit erwachen, sie möchten sich gegen uns verschwören, und unter ihren tückischen Zauberformeln möchten wir vergessen, daß wir Sterbliche sind und der Welt da draußen angehören."

Es war fast neun Uhr, als sie die Waldschänke erreicht hatten.

Aus Elfrieden's Tagebuch.

Am Abend, den 11. August.

„Von Stufe zu Stufe," — wie oft sind diese Worte auf ein Menschenleben anzuwenden! Was ist aus mir geworden? Und niemand, der mir helfen könnte in meiner Seelenangst und Noth. Meine Mutter! Ich habe Dich nie gekannt, warum hast Du Dein verlassenes Kind auf dieser dunklen Erde allein zurückgelassen; es wäre besser gewesen, Du hättest mich mit Dir genommen in Dein kaltes Grab.

Wüßte ich nur einen Ausweg, ruhelos hetzt mich die Angst umher. Soll ich zu Richard Born gehen, an seine Mannesehre gegenüber dem schutzlosen Weibe appelliren und ihn anflehen, von seiner Verfolgung abzulassen? Aber es wäre ein Geständniß meiner Schuld, und Werner würde mir dennoch verloren sein. Ich weiß es jetzt, die Reise nach Rio ist mein Verderben, — er ist zu klug und scharfblickend, — die nach Santa Rosa führende Spur wird mich verrathen.

Nein, diesem Feinde bin ich nicht gewachsen, ihm steht die mächtigste Waffe, die Wahrheit, zur Seite; ich wollte mich vertheidigen, sogar mich rächen; doch es ist vergebliches Beginnen für das schuldige Weib. Ich kann mich nur noch vor ihm demüthigen, vor ihm, den ich hasse, dessen warmes Blut ich fließen sehen möchte!

Fort, ihr Gespenster der Rache, laßt mich in Ruh'! Ich will ihn bitten, das Antlitz bis zum Staube vor ihm beugen, um meiner Liebe willen; er liebt Laurianna, ein Funken menschlichen Gefühls wird in ihm wohnen. Kein anderer Ausweg bietet sich, soviel ich auch sinne. Weit ist es mit mir gekommen, o Gott, zu den Füßen eines fremden Mannes liegen und um Mitleid flehen! Und wenn er nun den Blick zur Seite wendet und mich hohnlächelnd von dannen schickt? Dann bleibt der Meeresgrund, der mich nicht von sich weist, der barmherziger ist, als die Menschen. Warum ist die Welt nur so voll Leid und Jammer? Werner! Alles will ich ertragen, nur das eine nicht, Dich zu verlieren! An's Werk! So lange noch ein Schimmer ungewisser Hoffnung leuchtet, muß ich ihn ergreifen. Jetzt schlägt es 8 Uhr, Laurianna ist mit Tante Elisa im Eßsaal, vor einer Stunde wird sie nicht heraufkommen. Ich will einen Zettel hierher legen mit einigen Worten an Laurianna, daß ich gleich zurückkomme und sie von meiner Abwesenheit zu Niemand spricht.

* * *

Etwa zehn Minuten später verließ Elfriede, gefolgt von Rafaelo, das Haus durch die hintere Thür; eilig schritten sie durch den Park, erreichten unbemerkt den Strandweg, und bald lag das Schulhaus vor ihnen; hier hielt sie inne und wandte sich gegen ihren Begleiter.

„Rafaelo, ich forderte Dich auf, mit mir zu gehen, ohne Dir weitere Aufschlüsse zu geben, jetzt höre und merke Dir genau, was ich sage."

„Ich höre, Sennora."

„Gehe in das Schulhaus und frage nach Herrn Richard Born, und kommt er, dann sage, eine Dame wünsche ihn in einer so dringenden Angelegenheit zu sprechen, daß selbst diese ungewöhnliche Stunde sie nicht abhalte, draußen zu warten."

„Herrn Richard Born, Senhora?" Rafaelo glaubte nicht richtig verstanden zu haben, da er wußte, daß seine junge Herrin dem jüngeren der beiden Brüder ihre Neigung geschenkt hatte.

„Ja, Richard, — unser Feind," betonte Elfriede in nervöser Gereiztheit, „spreche ich so undeutlich, daß Du mich nicht mehr verstehst?"

Die nachtschwarzen Augen des schönen Mulatten leuchteten in tiefem Mitleid auf.

„Ich gehe, Sennora; aber verzeihen Sie, was würde Herr Werner sagen, sobald er erfährt — —"

Elfriede blickte den Farbigen rathlos an.

„Werner — Du hast Recht — er wird in der That wissen wollen, was ich mit seinem Bruder zu verhandeln habe, — im Falle er da ist. — Wenn ich nur wüßte, wie es anzufangen wäre, daß ich, ohne Aufsehen zu erregen, mit Richard Born spreche."

„Ist es denn durchaus nothwendig, daß es noch heute Abend geschieht, Herrin?"

„Er reist übermorgen nach Rio ab, und es möchte sich keine weitere Gelegenheit bieten; er geht, um Nachforschungen anzustellen, Rafaelo! Sieh, so weit ist es mit mir gekommen in meiner Angst, daß ich ihn bitten will, einzuhalten, begreifst Du nun?"

„Der Elende!" Rafaelo knirschte mit den Zähnen und unwillkürlich griff seine Hand nach dem scharfgeschliffenen Dolch im Gürtel.

„Es muß heute geschehen, morgen habe ich vielleicht den Muth nicht mehr; Werner darf nichts erfahren, wir müssen einen Vorwand erfinden, — fordere ein Buch, um welches Tante Elisa und ich gebeten, vielleicht erbietet er sich, es selbst zu bringen. Ich kann von diesem Platze aus die Hausthür beobachten, sobald ich sehe, daß er heraustritt, gehe ich rasch bis zu unserm Parke und empfange ihn dort, wie zufällig. So geht es Rafaelo."

„Verlassen Sie sich auf mich, Sennora, er wird herauskommen, mein Plan ist schon fertig."

Als der Mulatte den Vordergarten des Schulhauses betrat, griff er noch einmal nach seiner Waffe.

„Heute auf dem Heimweg muß es geschehen," dachte er, „ein einziger, kräftiger Stoß auf dem einsamen Wege in der Dunkelheit, — dann schleppe ich den Körper zum Ufer hinab. Die Wellen nehmen ihn mit fort und sie ist befreit! Befreit von dem Verräther, der ihr Leben vergiftet. Süße Herrin, — oh, — für sie ist kein Opfer mir zu groß, — keine That zu verwegen, — und sollten mich auch die Mauern des Gefängnisses umschließen, ich thue es doch."

Soweit war Rafaelo in seinem Gedankengange gekommen, als die Thür des Schulhauses rasch geöffnet wurde und Richard Born heraustrat. Der Mulatte, nur wenige Schritte von ihm entfernt, erschrak bei dem unerwarteten Erscheinen des Gegenstandes seiner finsteren Pläne, doch gelang es ihm, sich schnell zu fassen.

„Nun Rafaelo, bringst Du mir eine Botschaft von den Damen? Laß hören!"

Er sah ihn scharf und mit herausforderndem Hochmuth an.

„So ist es Sennor; Donna Elfriede schickt mich, Sie zu bitten, ihr das Buch zu senden, von dem Sie vor einigen Tagen mit einander gesprochen hätten, sie möchte es gern noch heute Abend lesen."

„Soo —" entgegnete Richard gedehnt, „ich erinnere mich, wußte aber nicht, daß ihr so viel daran liege, sonst hätte ich es schon gestern besorgt; warte einen Augenblick, damit ich es hole."

Richard kehrte gleich darauf zurück und brachte das Gewünschte. „Überreiche es mit meinen besten Grüßen, wäre es nicht so spät, hätte ich mir das Vergnügen nicht versagt, es persönlich nach dort zu bringen."

„Verzeihung, Sennor," äußerte Rafaelo mit der Dreistigkeit eines von seiner Herrin verwöhnten Sklaven: „ich bin überzeugt, Sie würden sehr willkommen sein, meine Herrschaft ist allein und langweilt sich."

„Meinst Du, Rafaelo?" Richard lächelte sarkastisch

„Hm, ich hätte große Lust zu gehen, aber weißt Du," — hier maß er den Farbigen mit vielsagender Miene, „ich bin ein wenig um mein Leben besorgt, — es gehen hier Banditen um." Er hielt inne, um den Eindruck seiner Aeußerung zu beobachten; Rafaelo hustete — hielt aber nicht ohne Unverschämtheit den Blick des Weißen aus.

„Banditen, Herr? O, — in dieser Gegend giebt es doch wohl keine, Sie belieben zu scherzen, außerdem begleite ich Sie ja."

„In der That," äußerte Richard halb belustigt von der Frechheit des braunen Burschen. „Du würdest ein vortrefflicher Beschützer sein! Ich hänge nicht eben sehr am Leben, aber anvertrauen möchte ich mich Dir doch grade nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Robert Kochs zweite Ehe.** Seit langer, langer Zeit hat keine cause célèbre die bürgerlichen und besonders die gelehrten Kreise Berlins so in Aufregung, Staunen und Verblüffung gesetzt, wie die zweite Ehe Robert Kochs, des großen Gelehrten, des berühmten Bakteriologen, des Oberhaupts der mikrobiotischen Wissenschaft. Zunächst die nackte Thatsache: Geheimrath Professor Dr. Robert Koch hat sich von seiner Frau scheiden lassen, mit der er in langjähriger Ehe gelebt, und hat sich, er, der mehrfach schon Großvater ist, mit einer blutjungen Schauspielerin zum zweitenmal verheirathet. Nicht zum erstenmal kommt eine Kunde von diesem Roman, jetzt, da er mit einer ungewöhnlichen Eheschließung endet, an die Oeffentlichkeit. Schon im vorigen Winter drangen Nachrichten davon in die Presse, und zwar nicht etwa von Berlin aus, sondern von der italienischen Riviera her, und auch nicht in die Berliner oder überhaupt deutschen Blätter, sondern in die Pariser Boulevard-Organe. Damals brachten Blätter, wie das „Echo de Paris", der „Gil Blas", der „Gaulois" ꝛc. eine Notiz, die im wesentlichen folgendermaßen lautete: „Herr Robert Koch, der Bacillenvater, hat ein eigenartiges Mittel gefunden, um sich über seinen Schmerz zu trösten, den er empfinden mußte, als die Affaire seines Tuberkulins eine unglückliche Wendung nahm. Er hat kurz entschlossen eine Tänzerin vom Grand Theâtre in Berlin entführt und genießt jetzt an der sonnigen Küste des Mittelmeeres die Freuden der Flitterwochen seiner jungen Liebe." In Deutschland mochte Niemand diese wunderlich lautende Mär glauben; so kam es denn auch, daß kein deutscher Korrespondent in Paris sich die Mühe nahm, die Nachricht — selbst auch nur unter Vorbehalt — seinem Blatte zu melden, und daß keine deutsche Zeitung von der im frivolsten Stil abgefaßten Nachricht der als glaubwürdig nicht gerade berühmten Pariser Sensationspresse Notiz nahm. Erst zu Beginn dieses Frühjahrs wurde es weiteren Kreisen gewiß, daß die Pariser Mittheilung begründet war. Der einzige Irrthum der französischen Blätter bestand darin, daß sie von einer Tänzerin und einem Grand Theâtre sprachen. Die junge Dame, um die es sich handelt, jetzt Frau Geheimrath Dr. Koch, war Schauspielerin und spielte am „Berliner Theater" des Herrn Barnay. Sie hieß Fräulin Hedwig Fernbrück. Uebrigens hat sie während ihrer kurzen theatralischen Laufbahn keine Lorbeeren geerntet. Sie kam

als Novize in das Theater des Herrn Barnay und das „Einzige", was an ihr gefiel, war ihre frische Jugend und ihr schönes, feuerrothes Haar. Sie hatte eine Chevelure, wie eine Nixe oder wie eine Circe, wie sie sich die jüngsten Pariser Lebemänner vorstellen. Im übrigen war sie eine richtige beauté du diable: große blaue Augen, ein kräftiger, lachender, sinnlicher Mund und eine Nase, eine Nase, die in ihrer Eigenthümlichkeit mit dem berlinischen Wort: keck aufgewippt, nicht genügend bezeichnet ist. Sie war unter dem Sattel eingedrückt und der untere Theil flatterte fröhlich in die Welt hinaus. Man würde sie mongolisch nennen, wenn sie dazu nicht doch zu anmuthig gewesen wäre. Die Gestalt der jungen Dame erreichte kaum eine Mittelgröße, sie hatte die Schlankheit der ersten, eben erreichten Mädchenreife. Die Sicherheit, ja Keckheit des Auftretens der jungen Novize stand nicht ganz im Verhältniß zu ihrem Talent. Sie spielte naive Mädchen, so die Oberstentochter in den „Journalisten". Bald verschwand sie vom Theaterzettel, ohne daß man sie vermißte. Das war, glaube ich, schon 1891. Jetzt erst wird der Grund dieses jähen Abbrechens der eben erst begonnenen Künstlerkarriere ersichtlich. Die junge Dame ging aus dem naiven Fach in das der Liebhaberinnen über, zu einem Romeo allerdings, wie er äußerst selten vorgekommen ist in der wunderreichen Geschichte des menschlichen Herzens und in der Geschichte der strengen Wissenschaften. Der geschiedenen Frau Geheimrath Koch verbleibt der richterliche Ausspruch auf ein Viertel des Einkommens ihres ehemaligen Gatten; die neue Frau Geheimrath Koch erheirathet mit dem Rest auch Stiefkinder, die zum Theil beinahe das Alter haben, um ihre Eltern zu sein, unter anderen Kochs ersten Assistenten und Schwiegersohn, den Stabsarzt Dr. Pfeifer.

— **Der Brief des Prinzen Albrecht an Herrn von Winterfeld** und die Schicksale dieses Schreibens bilden eine ganz seltsame Analogie zu einem Vorgange, der sich jetzt vor 72 Jahren abgespielt hat, und von dem eine Berliner Wochenschrift Mittheilung macht. Im Mai 1821 hatte der unbekannte Adressat des unten folgenden Schreibens am Berliner Hofe zu erreichen versucht, daß Goethe zu einem Feste am 26. Mai 1821 vom König Friedrich Wilhelm III. eingeladen werde. Die Antwort des Königs zeigt der nachstehende Brief: „Der Fürst Staatskanzler hatte mich gestern beauftragt, Sr. Majestät den wegen des Herrn von Goethe gemachten Antrag, ihn zum 26. einzuladen, vorzutragen, und Sr. Majestät Genehmigung zu erbitten. Allerhöchstdieselben erklärten sich aber sogleich bestimmt dagegen und befahlen, daß durchaus nichts an H. von Goethe erlassen werden solle; von den übrigen Anträgen konnte daher gar keine Rede seyn, ich habe ihrer gar nicht erwähnt, und ich erlaube mir den freundschaftlichen Rath, weder mündlich noch schriftlich weiter auf die Einladung H. v. Göthes zu insistiren; Sie würden den König nur erzürnen. Dem Fürsten Staatskanzler habe ich dies bereis gemeldet. Potsdam, den 18. May 1821. Albrecht." Man sieht, die Geschichte sorgt in ihrer Launenhaftigkeit für Doubletten, wo man es gar nicht vermuthen sollte. Wer statt des „Fürsten Staatskanzler" Graf Caprivi setzt, statt Göthe Bismarck, statt Friedrich Wilhelm III. Kaiser Wilhelm, der hat das Heute im Spiegelbild des Damals, und sogar der Name „Albrecht" kehrt wieder. Nur eines ist anders: Göthe war bei jenem Feste, zu dem er nicht eingeladen werden sollte, einer der wichtigsten Theilnehmer und Helfer. Es handelt sich ganz offenbar um die Einweihung des neuen Schauspielhauses, zu der Göthe den Prolog geschrieben hatte.

Heiteres.

* [**Neuer Comparativ.**] Erster Parvenü: „Was sagen Sie zu meinem neuen Lüster? Echt Rokoko!" Zweiter Parvenü: „Da hab' ich vorige Woche einen Spieltisch gekauft — der war noch weit rokoköker!"

*

* [**Eine Kleinigkeit.**] Ein Herr will einen ihm befreundeten Schauspieler ins Restaurant abholen und trifft ihn hinter den Coulissen. „Einen Moment", ruft der Mime eilig, „ich muß nur noch schnell sterben — dann komm' ich gleich!"

*

* [**Bedenklicher Wunsch.**] „Nun," spricht ein moderner Portraitmaler zu seinem Kunden, „wie gefällt Ihnen Ihr Bild — soll ich noch etwas daran ändern?" Ja", entgegnet der Herr nach längerem Beschauen, „machen Sie mir doch lieber eine Landschaft daraus!"

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.